

Die schwarze Pyramide

Einsatz auf einem kleinen Planeten – der Wettlauf um die Armadachronik

von Kurt Mahr

Das 427. Jahr NGZ, das dem Jahr 4014 alter Zeitrechnung entspricht, ist angebrochen, und die Menschheit muß nach wie vor an zwei Fronten wachsam und aktiv sein.

Während man auf Terra jederzeit eines neuen Anschlags von seiten Vishnas, der abtrünnigen Kosmokratin, gewärtig sein kann, sieht die Lage für Perry Rhodan und seine Galaktische Flotte inzwischen wesentlich besser aus. Denn fast alle der rund 20.000 Einheiten, die, von der Endlosen Armada verfolgt, durch den Frostrubin nach M 82 gingen und dabei dem sogenannten „Konfetti-Effekt“ unterlagen, haben zusammengefunden und bilden wieder eine beachtliche Streitmacht, zu der auch noch die Expedition der Kranen gestoßen ist.

Und das ist auch gut so, denn die Galaxis M 82, Sitz der negativen Superintelligenz Seth-Apophis, hält genügend unangenehme Überraschungen für die Eindringlinge aus der Milchstraße bereit.

Seth-Apophis selbst hält glücklicherweise noch immer still, und so kann Perry Rhodan sich gegenwärtig voll und ganz der Endlosen Armada widmen und einigen Geheimnissen nachgehen, die die Existenz dieses intergalaktischen Phänomens umgeben.

Während Atlan mit der SOL die Spur zum Armadaherzen verfolgt, begibt sich Perry Rhodan mit der BASIS auf die Jagd nach der Armadachronik, verkörpert durch DIE SCHWARZE PYRAMIDE ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Perry Rhodan - Der Terraner auf der Suche nach der Armadachronik.

Waylon Javier - Kommandant der BASIS.

Jercygehl An - Kommandant der Cygriden.

Quzanne Stone - Führerin einer Space-Jet-Staffel.

Les Zeron - Ein Nexialist in Noten.

Sin-Ho - Anführer einer Expedition der Langquarts.

PROLOG

Aus den Tiefen des Weltalls trieb sie heran - ein riesiges Gebilde, eine Pyramide von gigantischen Ausmaßen, auf dessen mattglänzender, schwarzer Oberfläche der Widerschein des nahen Sterns einen seltsamen Schimmer erzeugte. Seit Tagen war sie unterwegs, angetrieben und gesteuert von vielen hundert Armadaschleppern, die an den schwarzen Wänden klebten. Dutzende von Malen war sie im Hyperraum untergetaucht, um kurz darauf, Lichtjahre von ihrem vorigen Standort entfernt, wieder zu materialisieren. Bei jedem Auftauchen hatten die positronischen Kontrollelemente der Schlepper nach allen Seiten geortet und gesichert; denn was sie transportierten, gehörte zu den wertvollsten Gütern, die die Endlose Armada besaß.

Seit dem Sturz durch TRIICLE-9, den sich bis auf den heutigen Tag niemand erklären konnte, herrschte Ungewißheit unter den zahllosen Einheiten des riesigen Heerwurms. Ordoban, das Armadaherz, meldete sich nicht mehr. Die Endlose Armada schien ohne

Führung. Hatte es früher schon Reibereien unter den einzelnen Völkern gegeben, so drohte jetzt, da Ordobans ausgleichende Autorität fehlte, die innere Ordnung sich vollends aufzulösen. Es gab Gerüchte, wonach sich mehrere Interessengruppen gebildet hatten, die unabhängig voneinander nach der Kontrolle über die Armada strebten. Wissen bedeutet Macht. Wer die schwarze Pyramide mit ihrem unermeßlichen Reichtum an Informationen in seinen Besitz brachte, der sicherte sich damit einen Vorsprung, den seine Konkurrenten kaum noch einholen konnten. Die Armadaschlepper, die auf den Seitenflächen der Pyramide klebten, wußten das und hielten sich streng an ihren Auftrag, der besagte, daß sie das kostbare Gut unangetastet in ein Versteck zu bringen hätten, in dem es das Ende der Wirren abwarten konnte.

Soviel war den Armadaschleppern bekannt.

Nur - von wem sie den Auftrag erhalten hatten, daran erinnerten sie sich nicht.

Der seltsame Transport näherte sich einer unscheinbaren, roten Sonne. Die Analysegeräte des vorgeordneten Schleppers traten in Tätigkeit und ermittelten das Vorhandensein zweier Planeten. Der Innere war ein ausgeglühter Schlackebrocken und ungeeignet für die Unterbringung der kostbaren Pyramide. Die äußere Welt dagegen zog ihre Bahn durch die Biozone, die die fremde Sonne wie eine dünne Kugelschale umfing. Eine Atmosphäre wurde festgestellt. Sie enthielt das Element, auf dem die Mehrzahl kosmischer Lebensformen aufbaute - Sauerstoff - in ausreichender Konzentration. Das Spektrum des Planeten enthielt Hinweise auf die Existenz organischen Lebens. Der vorgeordnete Schlepper entschied, daß er hier einen aussichtsreichen Zielkandidaten vor sich habe, und ordnete eine nähere Inspektion der fremden Welt an.

Als er wenige Stunden später den ersten optischen Blick auf die Oberfläche des Planeten warf, änderte er seine Ansicht sofort. Orte derart exotischer Beschaffenheit eigneten sich nicht als Versteck für die Schwarze Pyramide. Unverzüglich erließ er die Anweisung, Fahrt aufzunehmen und mit Höchstbeschleunigung die nächste Hyperraumphase anzu steuern.

Da zeigte es sich, daß die Pyramide ihren eigenen Willen besaß, und offenbar auch die technischen Mittel, ihn durchzusetzen. Sie stemmte sich gegen die Antriebsenergien, die aus den Armadaschleppern flossen. Schlimmer noch: Sie beschleunigte in der entgegengesetzten Richtung. Sie löste sich aus dem hohen Orbit und trieb auf den fremden Planeten zu.

Der vorgeordnete Schlepper analysierte die Lage mit der kalten Logik seines positronischen Bewußtseins. Er war nicht in der Lage, den Absturz zu verhindern. Die Summe der ihm und seinen nachgeordneten Armadaschleppern zur Verfügung stehenden Energien reichte nicht aus, die Kräfte zu bändigen, die die Schwarze Pyramide so plötzlich und auf so rätselhafte Art entwickelte.

Er ordnete den Rückzug an. Der Verband der Schlepper löste sich von den Seitenflächen der Pyramide. Diese stellte sofort jegliche Aktivität ein und gebärdete sich wie ein totes Objekt, das willig dem Sog der Gravitation des fremden Planeten folgte. Mit einer Geschwindigkeit von mehreren Kilometern pro Sekunde drang sie in die Atmosphäre ein, und auf ihrer Oberfläche entstanden, wie der vorgeordnete Schlepper feststellte, Temperaturen bis zu 8000 Grad. Ihre Integrität wurde dadurch nicht beeinträchtigt. Sie bestand aus einem Material, dem mechanische Kräfte nichts anzuhaben vermochten.

Mit der Masse und der Wucht eines mittleren Asteroiden prallte die Schwarze Pyramide wenige Minuten später auf die Oberfläche der fremden Welt. Sie riß eine kataklysmische Furche in das eigenartige Gespinnst, das den gesamten Planeten einhüllte, und kam schließlich in der Nähe des Äquators zur Ruhe. Der vorgeordnete Schwebler trug seinem Verband auf zu warten und flog hinab, um die Stelle des Aufpralls zu inspizieren. Er fand die Schwarze Pyramide unbeschädigt und registrierte die schwachen Lebenszeichen, die

aus ihrem Innern drangen. Befriedigt - wenn es für ein positronisches Bewußtsein so etwas wie Befriedigung gibt - kehrte er zu dem wartenden Verband zurück. Die Armadaschlepper nahmen Fahrt auf und richteten ihren Kurs auf den Punkt, von dem die eigenartige Mission ihren Ausgang genommen hatte. Hinter sich ließen sie eine Welt, in deren Oberfläche die Schwarze Pyramide eine häßliche Narbe geschlagen hatte.

Im Innern des riesigen Gebildes aber hatte es sich inzwischen zu regen begonnen. Aufgeschreckt durch die Erschütterung des Aufpralls waren zahlreiche, winzige Lebewesen vorübergehend aus dem Zustand immerwährender Trance erwacht. Und eines von ihnen dachte:

Ich bin ein Womme, ein Bewahrer des Wissens. Höre von mir das seltsame Schicksal des Volkes Zengu in der Galaxis Mrando, bei dem wir Augenzeuge waren - damals, im Jahr Mochtli der Generation Singla, im Zyklus Sarandhin.

Es geschah zu der Zeit, da die Zengu eine Sternenstation errichtet hatten, die in weitem Kreis ihre Sonne umzog ...

Nicht lange dauerte der mentale Monolog des winzigen Wesens. Dann versank es wieder in der Trance, die der Normalzustand seines Daseins war.

1.

„Fremdortung“, sagte der akustische Servo. „Sieben Objekte. Siehe Ortsbild.“

Zögernd löste sich Perry Rhodans Blick von der großen Videofläche, auf der er während der vergangenen Minuten die zahllosen Reflexe der Schiffe gemustert hatte, die zur Galaktischen Flotte gehörten und reglos im interplanetarischen Raum rings um den Stützpunktplaneten BASIS-ONE schwebten. Dankbarkeit und ein Gefühl tiefer Befriedigung waren in seinem Herzen. Monatelang, nach dem Sturz durch den Frostrubin, waren die Einheiten der Galaktischen Flotte durch die Weite der fremden Galaxis verstreut gewesen, ohne Kontakt miteinander. Erst die Ereignisse im Vier-Sonnen-System hatten sie wieder zusammengeführt. Die Krise war überstanden. Die Flotte der Terraner bildete wieder einen kampfkraftigen Verband, dem beim gegenwärtigen zerrissenen Zustand der Endlosen Armada so rasch niemand gefährlich werden konnte.

Ein wenig ärgerlich über die Störung sah er zum Ortsbild hinüber.

Die computergestützte Darstellung zeigte sieben quadratische, zu einer weit auseinandergezogenen Linie angeordnete Gebilde. Sie näherten sich mit beachtlicher Geschwindigkeit dem Perimeter der Flotte.

Waylon Javier war hinter die Konsole getreten, an der Perry Rhodan arbeitete.

„Weiße Raben“, murmelte er erstaunt.

Eine Meldung von einem der Postenschiffe, die weit draußen durch den Raum kreuzten, bestätigte seine Beobachtung.

„Sieben Weiße Raben“, berichtete die KELLEK II. „Gegenwärtiger Kurs zielt auf die BASIS.“

„In Ordnung, KELLEK-zwo“, antwortete Rhodan. „Laßt sie herein.“

Er war überrascht. Seine letzte Begegnung mit der eigenartigen Spezies der Weißen Raben lag viele Wochen zurück. Ein Weißer Rabe bestand in der Hauptsache aus einem quadratischen Segel von zehntausend Metern Kantenlänge. Eine Seite des Segels war mit einer harten, golden schimmernden Substanz beschichtet; die andere strahlte in reinstem Weiß. An einer Ecke des Segels war der Torso eines Armadamonteurs befestigt. Es war dieser Torso, in dem sich das intellektuelle Potential des merkwürdigen Wesens konzentrierte. Das Segel dagegen, so glaubte man zu wissen, diente lediglich der Fortbewegung. Es besaß die Fähigkeit, energetische Strömungen aller Art aufzufangen und zu Antriebsenergie umzuformen. Die Weißen Raben beherrschten eine Art Linearflug, der es

ihnen ermöglichte, weite Distanzen innerhalb des vierdimensionalen Kontinuums scheinbar überlichtschnell zu bewältigen.

Niemand wußte bisher, welche Rolle die Weißen Raben innerhalb der Organisation der Endlosen Armada spielten. Perry Rhodan war den geheimnisvollen Geschöpfen zum ersten Mal im Zusammenhang mit seiner Suche nach Armadaflammen begegnet. Aber die wichtigste Rolle hatten sie während des Abenteuers mit dem „Befleckten“ gespielt, einem Ausgestoßenen ihrer Art, der Rhodan betrogen und eine Gewebeprobe des Terraners an den Armadaschmied Schovkrodon ausgeliefert hatte, damit dieser daraus einen Doppelgänger Rhodans, einen sogenannten Synchroniten, züchten könne.

Zwanzig Minuten später ließ das Orterbild erkennen, daß die Raben an Geschwindigkeit verloren. Einhundert Kilometer von der BASIS entfernt kamen sie zur Ruhe. Augenblicklich sprach der Hyperkom an. Eine durchaus organisch-natürlich klingende Stimme sagte im üblichen Armadaslang:

„Wir wünschen, den Terraner zu sprechen, der sich Perry Rhodan nennt.“

*

„Ich höre euch“, antwortete Perry Rhodan. „Seid begrüßt. Ich hoffe, der Anlaß eures Besuches ist ein freudiger.“

„Mach daraus Freude oder Leid“, lautete die philosophische Entgegnung. „Glück oder Mißerfolg. Es liegt in deiner Hand.“

„Was also ist eure Botschaft?“

„Es ist uns zu Ohren gekommen“, erklärte die Stimme des Weißen Raben, „daß die Armadachronik in einem Versteck untergebracht wurde, das man für sicher hält.“

Perry Rhodan horchte auf. Die Armadachronik - das gesammelte Wissen, das Archiv der Endlosen Armada! Wer sie in seinen Besitz brachte, für den entschleierten sich alle Geheimnisse, die den mächtigen, Millionen Jahre alten Heereszug umgaben. Rhodan war wie elektrisiert. „Man“, wiederholte er. „Wer ist man?“

„Der, der den Auftrag gab, die Armadachronik zu verstecken“, lautete die vage Antwort.

„Ihr kennt das Versteck?“

„Wir kennen seine Koordinaten.“

„Seid ihr bereit, sie mir mitzuteilen?“

Er hielt unwillkürlich den Atem an. Seit Monaten schon suchte er nach der Armadachronik. Er war nicht der einzige. Auch die Armadaschmiede interessierten sich für die Chronik. Sie enthielt das Wissen, mit dem sie ihre Position unangreifbar machen und die Kontrolle über die Endlose Armada an sich bringen konnten. Die Schmiede hatten indes mit ihrer Suche ebenso wenig Glück wie die Terraner. Sollte sich das Problem jetzt auf so einfache Weise lösen? Perry Rhodan wagte es kaum zu hoffen.

„Deswegen sind wir hier“, wurde ihm geantwortet.

Eine Leuchtmarke begann zu flackern. Fassungslos vor Staunen nahm Perry Rhodan zur Kenntnis, daß ein Dateneingangskanal der Hamiller-Tube aktiviert worden war. Die Koordinaten flossen in den Speicher des Zentralcomputers!

Nur ein paar Sekunden vergingen, dann erlosch die Marke wieder.

„Ich danke euch“, sagte Perry Rhodan. „Wie kann ich eure Großzügigkeit vergelten?“

„Indem du all deine Kraft einsetzt, der Armadachronik so rasch wie möglich habhaft zu werden“, antwortete der Weiße Rabe. „Keine Sekunde darf vergeudet werden. Schon ist der Feind im Begriff, die Hand nach dem kostbaren Gut auszustrecken.“

„Wer ist der Feind?“

Ein spöttischer Unterton mischte sich in die fremde Stimme. „Perry Rhodan, das ist keine kluge Frage. Du kennst den Feind ebenso gut wie wir.“

„Sagt mir eines“, bat Rhodan. „Warum gebt ihr mir die Koordinaten des Verstecks?“

„Es herrscht Chaos im Innern der Endlosen Armada“, kam kühl und sachlich die Antwort. „Das Armadaherz schweigt. Streit und Zwietracht breiten sich aus. Wer die Armada-Chronik besitzt und sich das gespeicherte Wissen zunutze macht, dem ist es gegeben, die Ordnung wiederherzustellen. Zwei sind es, die die Chronik an sich bringen wollen: du und der Feind. Wir halten dich für den Würdigeren.“

Als sei damit endgültig alles gesagt, setzte sich die Kette der Weißen Raben wieder in Bewegung. Mit hoher Beschleunigung nahm sie Fahrt auf, durchquerte den Bereich der Galaktischen Flotte und schoß an den Postenschiffen vorbei in den interstellaren Raum hinaus. Augenblicke später verlor sie der Ort. Die Raben hatten das vierdimensionale Kontinuum verlassen.

*

Niemand, der Jercygehl An begegnete, konnte ihn je wieder vergessen, Das lag weniger an seiner äußeren Erscheinung, die womöglich nur ein Terraner als exotisch empfand, als an der Art und Weise, wie er sich gab. Wer das Brummen und Knurren, die cholerischen Eruptionen und die knappen, abgehackten Sätze vernahm, mit denen der Cygride seinen Beitrag zu Diskussionen leistete, dem fiel es schwer zu glauben, daß der Verstand des Alten eine Mischung aus strategischer Genialität und staatsmännischer Weisheit war. Ungezählte Jahre lang hatte Jercygehl An die cygridische Armadaeinheit 176 gelenkt. Dann, unmittelbar nach dem Sturz durch TRIICLE-9, das die Terraner den Frostrubin nannten, hatte die Verwirrung ausgerechnet das Bordcomputersystem seines Flaggschiffs, der BOKRYL, gepackt. Die BOKRYL war aus dem Steuer gelaufen, mit der BASIS zusammengeprallt und dabei irreparabel beschädigt worden. Seitdem befand sich der Cygride mit den Überlebenden seiner Besatzung an Bord der BASIS.

Weit über zwei Meter hoch stand der alte Recke. Die kurzen, unglaublich stämmigen Beine stützten den massigen Körper wie ein Paar dorischer Säulen. Jercygehl Ans Haut bestand aus einem Gewebe verschieden großer, blasenförmiger Zellen. Sein Schädel war haarlos. In den Fugen zwischen den Blaszellen, die die Schädelkuppe bedeckten, nisteten die Hörstäbchen, die bis zu einer Länge von mehreren Zentimetern ausgefahren werden konnten. Wenn er zornig wurde, sträubten sie sich wie beim Menschen die Haare. Die Augen lagen in tiefen, dicht nebeneinander angeordneten Höhlen. Die Nase war weiter nichts als ein knorpeliger Höcker mitten im Gesicht, und den Mund bildete eine trichterförmige Öffnung, die in das weit nach vorn ragende Kinn eingelassen war. Auf dem Rücken trug der Cygride einen organisch gewachsenen Höcker, Darin speicherte er, wie, alle seine Artgenossen, Flüssigkeiten und Nährstoffe. Er konnte wochenlang ohne Trank und Nahrung auskommen, indem er von den Vorräten des Höckers zehrte. Aber solche, die ihn kannten, wußten zu berichten, daß er um so griesgrämiger und mürrischer wurde, je mehr sein „Fettbuckel“ an Umfang abnahm. Der Höcker war übrigens auch Sitz des „Stahlrheumas“, das den alten Hünen bei zunehmendem Alter immer häufiger plagte.

„Was anderes kannst du tun“, grollte er, „als hinfliegen und die Armadachronik in deinen Besitz bringen?“

„Die Entfernung ist beachtlich“, gab Perry Rhodan zu bedenken. „Zwölftausend Lichtjahre. Wir wissen nicht, mit welchen Schwierigkeiten zu rechnen ist. Wir werden längere Zeit unterwegs sein. Inzwischen sucht Atlan mit seinen Armadabarbaren nach Ordoban. Was, wenn er in Schwierigkeiten gerät und Hilfe braucht?“

„Es besteht außerdem die Möglichkeit, daß Seth-Apophis sich wieder rührt“, warf Waylon Javier ein.

Das, dachte Perry, durfte man niemals übersehen. Seit dem Sturz der Galaktischen Flotte und der Endlosen Armada durch den Frostrubin hatte die fremde Superintelligenz kein Lebenszeichen mehr von sich gegeben. Und doch war diese Sterneninsel, M 82, ihre Galaxis. In jeder Sekunde mußte damit gerechnet werden, daß sie aus ihrer unerklärlichen Lethargie erwachte.

Jercygehl An krümmte einen langen, erstaunlich flexiblen Arm nach rückwärts und kratzte sich mit allen äußeren Anzeichen beginnender Erregung am Fetthügel.

„Ihr wißt nicht, wovon ihr sprecht“, dröhnte er ärgerlich. „Es geht um das gesammelte Wissen der Endlosen Armada. Wer dieses Wissen besitzt, hat die Macht. Wenn ihr zu kleinmütig seid, eine einmalige Gelegenheit zu ergreifen, dann gebt, bei der Schwarzen Erfüllung, mir ein Schiff, damit ich die Armadachronik bergen kann.“

Perry Rhodan schüttelte den Kopf.

„Kein Schiff für dich, An“, sagte er. „Das Unternehmen ist zu kritisch, als daß es mit weniger als dem Besten angegangen werden könnte.“

Waylon Javier wandte erstaunt den Blick.

„Du meinst...“

„Ich meine, wir unternehmen den Vorstoß mit der BASIS. Startbereitschaft ist vorhanden. Jen Salik übernimmt die Leitung der Flotte und des Stützpunkts auf BASIS-ONE. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Setz dein Schiff in Gang, Kommandant.“

Waylon Javier wandte sich verwirrt in Richtung des nächsten Interkom-Anschlusses. Der Cygride hatte längst aufgehört, sich am Rücken zu kratzen. In seiner Stimme schwang eine Spur widerwilliger Anerkennung, als er brummte:

„Ihr braucht lange, ihr Terraner. Aber manchmal trifft ihr doch die richtige Entscheidung.“

*

Auf BASIS-ONE waren die Bauarbeiten noch immer in vollem Gang. Langsam, aber sicher, verwandelte sich der Planet in den ersten Brückenkopf der Menschheit und der mit ihr verbündeten Völker der Milchstraße in der Galaxis M 82, zehn Millionen Lichtjahre von der Heimat entfernt.

Durch das Auftauchen des kranischen Raumschiffsverbands, annähernd fünfhundert Einheiten stark und von dem Betschiden Surfo Mallagan befehligt, war die Galaktische Flotte weiter verstärkt worden. Die Kranen folgten willig Mallagans Leitung, stets eingedenk der wichtigen Rolle, die er im Zusammenhang mit dem „Orakel von Krandhor“ gespielt hatte.

Im Augenblick hatte Perry Rhodan nur geringen Anlaß zur Sorge. Die RAKAL WOOLVER, unter dem Kommando Bradley von Xanthens, mit Roi Danton, Demeter und Taurec an Bord, war auf dem Weg nach Terra, um die Ungewißheit zu beseitigen, die dort bezüglich des Verbleibs der Galaktischen Flotte herrschen mußte. Seth-Apophis rührte sich nicht - noch nicht. Die Endlose Armada war in sich zerstritten, seitdem Ordoban nichts mehr von sich hören ließ. Die Armadaschmiede strebten nach der Macht; aber erst vor kurzem war es Perry Rhodan gelungen, die Operation der Schmiede HORTEVON empfindlich zu stören und ihrem Befehlshaber klarzumachen, daß die Silbernen bei ihrem Streben nach Macht mit dem Widerstand der Galaktischen Flotte zu rechnen hätten. Den Armadaschmieden war der Standort des Stützpunkts BASIS-ONE vorläufig unbekannt. - Jercygehl An hatte recht. Es gab keinen Grund, der die BASIS zur ständigen Anwesenheit im Orbit um den Stützpunktplaneten zwang. Bei der bedeutenden Entfernung des Ortes, den die Koordinaten der Weißen Raben bezeichneten, würde es wegen Abhörgefahr keine Kommunikation zwischen BASIS-ONE und dem Flaggschiff geben. Mit Hilfe der Hamil-

ler-Tube hatte Rhodan sich ausgerechnet, daß eine Abwesenheit der BASIS von nicht mehr als zehn Tagen vertretbar sei.

Während er diese Berechnungen anstellte, hatte sich das Flaggschiff mit mäßiger Geschwindigkeit aus dem System BASIS-ONE hinaus bewegt. Als das Ergebnis vorlag, gab Rhodan die endgültige Marschanweisung. Die BASIS beschleunigte mit Höchstwerten und war kurze Zeit später im Hyperraum verschwunden.

2.

Ein unbedeutender, rötlicher Stern: Klasse K2. Zwei Planeten: der innere ein ausgeglüh-ter, toter Gesteinsbrocken, der äußere eine mit atembaren Atmosphäre behaftete Welt, die im vergleichsweise schwachen Licht ihres Zentralgestirns schimmerte wie ein Juwel - und zwar so intensiv, daß die Astrographen sich sofort an die Arbeit machten. Ihr Resultat: Die Albedo des fremden Planeten im sichtbaren Bereich des Spektrums betrug 89 Prozent.

Die BASIS hatte einen Standort in unmittelbarer Nähe der roten Sonne bezogen. Mikrosonden wurden ausgesandt, den schimmernden Planeten aus der Nähe zu erforschen. Infolge ihrer geringen Größe war ihr Beschleunigungsvermögen beschränkt. An Bord des Flaggschiffs verging eine halbe Stunde, bevor die ersten Sondenbilder auf den großen Videoflächen erschienen.

Ein seltsamer Ausblick tat sich auf.

Die fremde Welt schien in eine silberne Haut gehüllt, die aus der Ferne völlig homogen wirkte - als hätte ein Gigant den Planeten in eine elektrolytische Lösung getaucht und mit silbern schimmernder Substanz beschichtet. Als die Sonden sich jedoch senkten, wurde offenbar, daß die Beschichtung längst nicht so gleichmäßig war, wie es zuerst den Anschein gehabt hatte. Ein verwirrendes Bild entfaltete sich. Die silberne Hülle nahm von Minute zu Minute ein anderes Aussehen an. Die Sachlage wurde kompliziert durch den Umstand, daß der silberne Planet sich relativ schnell, einmal in sechzehn Stunden, um seine Achse drehte. Während die Sonden sich senkten, änderte sich der Einstrahlwinkel des Sonnenlichts kontinuierlich, so daß ständig neue Reflexe entstanden, die das Auge irritierten.

Erst als eine der Sonden sich der Oberfläche bis auf 1500 Meter genähert hatte, wurde das Bild klarer. Jercygehl An, der neben Perry Rhodan stand, tat mit rauher Stimme einen Ausspruch in der Sprache seines Volkes und fügte im Armadaslang hinzu: „Es ist ein riesiges Gewebe, das den ganzen Planeten umspannt.“

„Organische Materie ist vorhanden“, meldete Les Zeron, der Nexialist, von seinem Analysegerät. „Herkömmliche Pflanzensubstanz.“

Perry Rhodan musterte nachdenklich das faszinierende Bild. Er selbst hatte Tausende fremder Welten gesehen, und doch war die Erregung, die ihn beim Anblick eines unerforschten Planeten ergriff, noch ebenso intensiv und ursprünglich wie jene, die er empfunden hatte, als er mit der GOOD HOPE zum ersten Mal die Venus anflug - damals, vor 2043 Jahren, im Jahr 1971 alter Zeitrechnung.

„Spinnwebe“, stieß Waylon Javier aufgeregt hervor. „Wir werden ihn Spinnwebe nennen!“

Aber er war nicht hier, um Planetographie zu betreiben. Er suchte nach der Armada-chronik. Aus dem Umstand, daß die Weißen Raben ihm nur die Koordinaten eines Sonnensystems und keine nähere Beschreibung des geheimnisvollen Objekts gegeben hatten, leitete er ab, daß es sich bei der Chronik um etwas Unübersehbares handeln müsse. Sein Blick glitt über die schimmernde, silberne Fläche und suchte - ja, wonach? Nach einem Gegenstand, der nicht ins Bild paßte. Nach einer Spur, die darauf hinwies, daß sich hier vor kurzem Ungewöhnliches ereignet hatte.

Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Erst nach Stunden, während die fremde Welt unter den positronischen Augen der Mikrosonden hinwegrollte, erschien entlang der scharfgezeichneten Linie des Terminators ein Gebilde, das ohne Zweifel nicht zu der natürlichen Oberflächengestaltung des Planeten gehörte. Die am höchsten stehende Sonde, fünfzig Kilometer über der silbern schimmernden Fläche, zeichnete es als eine häßliche, schwarze Narbe auf dem Gesicht der fremden Welt, die sich von Ost nach West verbreiterte und nach mehreren Kilometern Länge in einem finsternen Loch endete. Die niedrigste der Sonden enthüllte eine Schlucht, die mit verheerender Wucht und unter enormer Hitzeentwicklung in das silberne Gespinst gerissen worden war. Sie erreichte eine Tiefe von mehreren Kilometern und endete in einem riesigen Krater - eben jenem Loch, das die hohe Sonde zeigte. Am westlichen Rand des Loches befand sich ein Gebilde, dessen Umrisse sich nur schwer erkennen ließen, da es sich kaum gegen den dunklen Hintergrund abzeichnete. Erst als Les Zeron die Sonde so manövriert hatte, daß sie mit der Sonne im Rücken arbeitete, wurde offenbar, daß es sich bei dem Objekt um eine Pyramide mit mattglänzenden, pechschwarzen Seitenflächen handelte.

Zwei Dinge stachen ins Auge. Das Gebilde war von so ungemein regelmäßiger Form, daß es unmöglich natürlichen Ursprungs sein konnte. Es war ein Tetraeder mit gleichseitigen Dreiecken als Begrenzungsflächen. Wahrhaft atemberaubend waren angesichts des Umstands, daß es sich um ein künstliches Objekt handelte, die Ausmaße der schwarzen Pyramide. Die Distanz von einer der Ecke bis zum Lotpunkt auf der gegenüberliegenden Seitenfläche betrug mehr als vier Kilometer.

Eine Minute lang ruhte Perry Rhodans Blick auf dem mammuthaften Gebilde. Dann wandte er sich um.

„Laßt die Sonden, wo sie sind“, sagte er. „Ich brauche eine Mannschaft, mit der ich mir das Ding aus der Nähe ansehe.“

*

Sie war - süß; es gab kein anderes Wort dafür. Blutjung, kaum dreißig Jahre alt, mit einem unschuldigen Engelsgesicht, das Herzen schmolz. Anstelle der üblichen lindgrünen Uniform trug sie ein lockeres Gewand, das dennoch ihre Formen vorteilhaft zur Geltung brachte. Sie legte keinen besonderen Wert auf eine überschlank Taille. Sie besaß, wie man auch im Jahr 427 neuer Zeitrechnung noch sagte, eine Rubensche Figur.

Quzanne Stone, Staffelpilotin, 17. Space-Jet-Staffel. Perry Rhodan war nicht überrascht gewesen, als der Computer, dem er die Spezifikationen des bevorstehenden Einsatzes mitteilte, ausgerechnet ihren Namen auswarf. Quzanne und ihre Gruppe von vier Space-Jets hatten sich während des Suchunternehmens in M 3 bewährt und beim Angriff der „Trümmerflotte“ - damals, auf der anderen Seite des Frostrubins - wirksamen Flankenschutz geflogen. Quzannes Engelsgesicht täuschte - zumindest in gewissen Situationen. Wenn es darauf ankam, war sie eine harte Befehlshaberin, und es hatte sich ein mancher schon über ihr böses Mundwerk beschwert.

In ihrer Begleitung waren die drei anderen Piloten der Staffel. Ezer Hwon, eins-fünfundsechzig groß, mit Schmerbauch und einem Gesicht, das so aussah, als könne sein Besitzer kein Wasserlein trüben. Horace Babillet-Stansford, allgemein „Hobs“ genannt, weil sein Name zu lang war: hochgewachsen, schlank, sorgfältig getrimmter Schnurrbart, der Typ des welterfahrenen Gentlemans. Und schließlich Vilgen Narman, eine Frau von unscheinbarem Äußeren. Wer sie sah, der hielt sie für eine mittlere Angestellte in irgendeinem Dienstleistungsbetrieb. Dabei war Vilgen Narman es gewesen, die in M 3 eigenhändig eine Gravofalle der Porleyter neutralisiert hatte.

„Einsatz auf Spinnwebe“, sagte Perry Rhodan, nachdem er die vier Piloten der Reihe nach begrüßt hatte. „Es geht um die Armadachronik.“

An Bord der BASIS, zumindest unter dem fliegenden Personal, war inzwischen bekannt, was die Sonden auf dem Silbernen Planeten entdeckt hatten. Horace Babillet-Stansford verzog das Gesicht und lächelte süffisant.

„Dazu brauchst du eine Elite-Einheit wie die siebzehnte Staffel?“ fragte er.

„Oh, halt's Maul...“ fuhr ihn Quzanne wütend an.

Perry Rhodan fiel ihr ins Wort.

„Laß ihn“, bat er. „Hobs hat ein Recht zu fragen.“ Und zu Horace gewandt, fuhr er fort: „Ich ziehe es vor, Männer und Frauen um mich zu haben, die ich aus früheren Einsätzen kenne.“

Ezer Hwons Miene verzog sich zu einer Grimasse ungläubigen Staunens.

„Du... du selbst machst mit?“ fragte er mit stockender Stimme.

„Und noch ein paar Spezialisten“, nickte Perry. „Der Einsatz ist nicht ungefährlich. Wir müssen damit rechnen, daß die Armadaschmiede davon erfahren, wo die Chronik versteckt wurde. Ich fürchte, wir werden nicht lange allein sein.“

Quzanne Stone trat auf ihn zu. Sie lächelte sanft und fragte mit heller, mädchenhafter Stimme: „Du hast Einsatzpläne für uns?“

„Skizzenhafte“, mußte er zugeben. „Wir wissen nicht im einzelnen, was auf uns zukommt. Ihr könnt sie von den Bordcomputern eurer Fahrzeuge abrufen. Wir starten in vierzig Minuten.“

*

Die silberne Fläche glitt unter ihnen dahin. Les Zeron, den sie wegen seiner vollen Hängebäckchen auch „Backenhörnchen“ nannten, hatte seine Instrumente im Stich gelassen und widmete sich dem großen Optik-Schirm. Das Gespinst bestand aus Abermillionen glitzernder Fäden unterschiedlicher Dicke - vom Durchmesser eines Daumens bis zu dem eines Oberschenkels. Sie lagen wirr durcheinander. Die Oberfläche des Gewirrs war keineswegs eben. Sie wölbte sich, sackte ab und stieg wieder in die Höhe. Es gab zahlreiche Öffnungen, die in eine unbestimmbare, finstere Tiefe führten.

„Ein Baum“, sagte Les Zeron.

„Wo?!“

Ein dunkles, schattenhaftes Gebilde war über den Rand des Videofelds geglichen. Es war von bedeutender Größe und hatte annähernd die Form eines aufrecht stehenden Quaders. Es wuchs aus dem silbernen Gespinst empor und ragte bis zu einer Höhe von dreißig Metern auf.

„Wenn das ein Baum ist“, sagte Quzanne Stone, „dann will ich Vuzifal Quorx heißen.“

„Tu dir keinen Zwang an“, lächelte Backenhörnchen. „Pflanzliche Materie, ganz unverkennbar. Ich frage mich nur, wie Pflanzen auf dieser Welt leben können - falls sie Photosynthese praktizieren. Der Gespinstwall reflektiert nahezu alles einfallende Sonnenlicht.“

Perry Rhodan ließ Quzanne das seltsame Gewächs umrunden. Es waren nämlich in der Zwischenzeit mehrere „Bäume“ auf der Bildfläche zu sehen, und es interessierte ihn zu wissen, warum sie vom Sondenbild nicht erfaßt worden waren. Aus der Nähe entpuppte sich der Quader als ein unglaublich dichtes Gewirr kleiner und kleinster, mit winzigen Blättern dicht besetzter Äste und Zweige, die offenbar von einem mächtigen, jedoch unsichtbaren Stamm im Zentrum des Dickichts ausgingen. Quzanne zog die Space-Jet in die Höhe. Perrys Frage war rasch beantwortet. Die Oberfläche des Quaders war mit einer dünnen Gespinstschicht bedeckt, die aus derselben Substanz zu bestehen schien wie die silberne Hülle des Planeten - nur waren in diesem Fall die einzelnen Fäden zarter und

dünnere, bis maximal zur Dicke eines kleinen Fingers. Von oben her betrachtet, verschmolz der Baum mit dem silbernen Untergrund. Daher hatten die Sonden die eigenartigen Gewächse nicht sehen können.

Die drei übrigen Space-Jets hatten wartend über der Szene gekreist, während Quzannes Fahrzeug mit der näheren Untersuchung der exotischen Pflanze beschäftigt war. Jetzt nahm der kleine Verband die übliche Formation wieder ein und glitt mit beachtlicher Geschwindigkeit nach Westen. Les Zeron machte ein langes Gesicht. Für ihn, den Nexialisten, waren die fremdartigen Lebensformen dieses Planeten weitaus interessanter als alle Armadachroniken zusammengenommen. Er wäre gerne bei dem Baum geblieben, um ihn genau zu analysieren.

Minuten später tauchte der Beginn der Schlucht vor den Fahrzeugen auf. Auf den ersten Blick war klar, welchem Umstand sie ihre Entstehung verdankte. Die Schwarze Pyramide war in flachem Winkel durch die Atmosphäre auf die Oberfläche des Planeten zugeschossen. Sie besaß keine aerodynamisch günstige Form. Reibung hatte sie erhitzt. Als sie auf den silbernen Mantel des Gespinsts prallte, herrschten entlang der Kanten und in gewissen Bereichen der Seitenflächen Temperaturen von etlichen tausend Grad. Die gewaltige Hitze hatte die glitzernden Fäden geschmolzen oder verbrannt. Die letzten Kilometer des Pfades, den die abstürzende Pyramide zurückgelegt hatte, bis sie in dem von ihr selbst geschaffenen Krater zur Ruhe kam, bildeten eine riesige, häßliche Brandwunde, eine finstere Schlucht von bedeutender Tiefe.

Während die vier Space-Jets sich in die Schlucht hineinsenkten, musterte Les Zeron die schwarzen, versengten Wände, die aus geschmolzener und wiedererstarteter Gespinstsubstanz bestanden. Ein seltsames Gefühl bemächtigte sich seiner. Er empfand Trauer... und Mitleid. Das verwirrte ihn. Er wandte den Blick und sah nach oben, wo sich über der Schlucht ein diesiger, türkisblauer Himmel wölbte.

Ein helles Aufblitzen erweckte seine Aufmerksamkeit. Zuerst hielt er es für einen Reflex auf der Linse des Aufnahmegeräts; aber dann sah er den silbernen Faden, der mit großer Geschwindigkeit durch die Luft schoß. Er kam vom nördlichen Rand der Schlucht und bewegte sich nach Süden. Während Les Zeron, fassungslos vor Staunen, seinem raschen Lauf folgte, senkte er sich in die Tiefe. Die Spitze des Fadens verding sich an einem Vorsprung des südlichen Schluchtrands, und so blieb er dort hängen: eine schimmernde, armdicke Brücke über den mehrere Kilometer breiten Abgrund.

Der Vorgang war so unerklärlich, daß Les mühsam nach Worten suchte, ihn zu beschreiben. Keiner der anderen hatte ihn wahrgenommen. Jedermanns Aufmerksamkeit war nach vorne gerichtet. Und als der Nexialist schließlich begann:

„Ihr hättet das sehen sollen...“

Da unterbrach ihn Quzanne Stone voller Aufregung: „Die Pyramide! Dort vorne!“

*

Es wurde einem schwindlig, wenn man die steil aufragende, pechschwarze Fläche entlangblickte. Glatt und fugenlos stieg sie vorn Boden des Kraters aus über vier Kilometer in die Höhe. Die Dürsterkeit der Umgebung und die Schwärze der glatten Fläche schufen optische Bedingungen, die das Auge verwirrten. Der Mangel an Kontrast ließ die Konturen verschwimmen.

Die vier Space-Jets waren auf dem Grund des, Kraters gelandet. Viel Platz gab es hier unten nicht. Unmittelbar hinter den Fahrzeugen stieg die finstere Wand der verbrannten Gespinstmasse in die Höhe. Sie war nicht homogen. Es gab Öffnungen und Stollen, die ins Innere des planetenweiten Gespinsts führten. Manche waren von bedeutendem Umfang - weit genug, um eine Space-Jet passieren zu lassen. Perry Rhodan vermerkte sich

das. Falls sie jemals ein Versteck brauchten: Im Innern der verfilzten Masse aus silbernen Fäden waren sie sicher. Der Thermoschock der abstürzenden Pyramide hatte sich im Gewirr der Fäden offenbar rasch verloren. Die Kraterwand, d. h. die Zone des durch Hitzeinwirkung zerstörten Gespinnsts, war am westlichen Rand des Kraters nur zweihundert Meter dick. Dahinter war die silberne Masse intakt. Offenbar besaßen die Fäden ein hohes Absorptionsvermögen für thermische Energie.

Die Mannschaften blieben an Bord der Fahrzeuge. Nur vier waren ausgestiegen: Quzanne Stone, Perry Rhodan, Les Zeron und Jercygehl An, der als Passagier auf der von Ezer Hwong befehligten Space-Jet SJ 17-2 mitgeflogen war. Sie trugen die herkömmlichen Transportanzüge. Die Atmosphäre war atembar. Die Temperatur auf der Sohle des Kraters lag bei 23 Grad.

Eine Abtastung der Pyramide mit den Spezialgeräten der Fahrzeuge hatte keinerlei neue Erkenntnisse vermittelt. Der schwarze Gigant war, wenn man den Instrumenten vertraute, ein Stück toter Materie. Woraus er bestand, ließ sich ebenfalls nicht ermitteln. Les Zeron tippte auf Formenergie, aber es fehlten die Randeffekte, die für diese Art Gestalt gewordener Naturkräfte charakteristisch waren und sich von den Nachweisgeräten ohne weiteres hätten anmessen lassen sollen. Ein kurzer Probeschuß, abgefeuert aus der Bugkanone der SJ 17-1, hatte ebenfalls nichts erbracht. Die thermische Energie war von der schwarzen Oberfläche zurückgeflutet, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Les Zeron führte einen Schwebekörper mit sich. Er enthielt zahllose Mikroinstrumente, die Les auf der Oberfläche der Pyramide auszusetzen gedachte. Die Transportmonturen seiner Begleiter waren mit den üblichen Nachweisgeräten ausgestattet. Aber niemand erhoffte sich von diesem ersten Vorstoß einen nennenswerten Erfolg. Zu finster, zu schweigsam lag die Armadachronik in dem Loch, das sie sich selbst gerissen hatte. Sie hatte den Absturz durch die dichte Atmosphäre eines Planeten ohne Schaden überstanden. Das Material, aus dem sie bestand, widerstand selbst fortgeschrittensten Analysemethoden. Der Mensch stand dem Produkt einer Technik gegenüber, die der seinen überlegen war.

*

Perry Rhodan trieb langsam zur Spitze der Pyramide empor. Unmittelbar vor sich hatte er die steil aufragende Wand, eine schier endlose Fläche aus glänzendem Schwarz. Ein seltsamer Gedanke beschäftigte ihn. Er hatte das Empfinden, in der Nähe von etwas Lebendigem zu sein. Das Gefühl war intensiv und nahm an Kraft zu, je länger er sich mit ihm beschäftigte. Fast war es, als empfinde er eine mentale Botschaft.

Die Gedanken, die auf ihn einströmten, waren fremdartig. Er verstand sie nicht. Sie wirkten monoton, als seien sie in ständiger Wiederholung begriffen. Er versuchte, sich auf sie zu konzentrieren, und kam ihnen dennoch nicht näher. Er würde einen Telepathen zu Hilfe rufen müssen, wenn er erfahren wollte, was die fremden Gedanken zu ihm sprachen. Was stellte diese Pyramide dar? War sie selbst die Armadachronik - oder nur deren Gehäuse, das man öffnen mußte, um in den Besitz des immensen Reichtums an Wissen zu gelangen, den die millionenjährige Geschichte der Armada verkörperte? Wie waren die Informationen gespeichert? Besaß die terranische Technik geeignete Mittel, sie sich zugänglich zu machen? Als die Weißen Raben ihm die Koordinaten des Ortes bekannt gaben, an dem er die Chronik finden würde, da hatte er Triumph empfunden. Jetzt, da er die Schwarze Pyramide in all ihrer Unnahbarkeit vor sich sah, kamen ihm Zweifel. War er klug genug, sich das Wissen der Chronik anzueignen? War es denkbar, daß das Geheimnis der Informationsspeicherung nicht gelöst werden konnte und er unverrichteter Dinge wieder abziehen mußte?

Als er den Gipfel des finsternen Giganten erreicht hatte, hielt er an. Scheinbar schwerelos schwebte er unmittelbar über der Spitze der Schwarzen Pyramide. Die drei Kanten, die vom Gipfel der Pyramide aus in die Tiefe strebten, waren scharf und wie mit dem Lineal gezogen. Die Spitze selbst war so pointiert, daß jeder Gedanke, sich darauf niederzulassen und eine Ruhepause einzulegen, sich von selbst verbot. Die Schlucht, die die Schwarze Pyramide in die silberne Hülle gerissen, und der Krater, den sie in die Oberfläche geschlagen hatte, ließen keinen Zweifel daran, daß der Vorgang der Landung ein höchst gewaltsamer gewesen war. Und doch gab es auf den Seitenflächen des schwarzen Gebildes keine Spur von Staub, keinen Hinweis auf die mörderischen Temperaturen, die hier geherrscht haben mußten, während die Pyramide durch die Atmosphäre schoß und eine riesige Narbe in die Oberfläche des Planeten riß.

Von seiner Warte aus sah Perry Rhodan die Gefährten - Jercygehl An, der zweitausend Meter unter ihm an der steil aufragenden Wand der Pyramide haftete und, soweit sich das aus der Ferne erkennen ließ, dem schwarzen Material mit irgendeiner Art von Werkzeug beizukommen versuchte - Quzanne Stone, die gemächlich an der nach Westen weisenden Kante in die Höhe schwebte - und schließlich Les Zeron, der flink wie ein Wiesel hin- und herhuschte und seine Mikrogeräte nach einem Schema verteilte, das er sich selbst ausgerechnet hatte. Perry zog den Helm seiner Montur so weit über den Kopf, daß er sich des eingebauten Funkgeräts bedienen konnte.

„Große Entdeckungen gibt's anscheinend nicht“, sagte er spöttisch. „Sonst hätte ich schon von euch gehört.“

„Keine Zeit, keine Zeit“, stieß Les Zeron hastig hervor. „Muß diese Dinger verteilen. Man macht sich keine Vorstellung, wie viel Arbeit das ist.“

„Fünfunddreißig Quadratkilometer“, belehrte ihn Perry Rhodan. „Die Fläche einer mittleren terranischen Stadt.“

„Dem Zeug ist nicht beizukommen“, knurrte der Cygride. „Es widersteht sogar dem Desintegrator.“

Perry hatte eine ärgerliche Erwiderung auf der Zunge. Mit roher Gewalt und rein mechanischen Mitteln war der Pyramide nichts anzuhaben. Aber er kam nicht dazu, seine Meinung zu äußern. Quzanne meldete sich.

„Ich empfangе Gedanken“, sagte sie. „Fremde Gedanken, die ich nicht verstehen kann.“

„Kannst du sie beschreiben?“ fragte Perry wie elektrisiert. „Welchen Eindruck machen sie auf dich?“

Quzanne antwortete nicht sofort. „Sie sind eintönig“, sagte sie schließlich. „Als leierte einer immer dasselbe Zeug vor sich her.“

„Einer?“ wollte Perry wissen.

Abermals zögerte Quzanne. Als sie antwortete, klang ihre Stimme überrascht. „Nein, du hast recht! Es ist nicht nur einer - es sind viele ...“

Was sie weiter sagte, bekam Perry nicht zu hören. Es knackte in seinem Empfänger. Eine Sendung höherer Priorität überlagerte die Unterhaltung mit Quzanne Stone.

„Einsatzkommando Spinnwebe, hier ist die BASIS.“ Das war Waylon Javier. „Ihr bekommt Besuch.“

Perry Rhodans kleines Helmfunkgerät entwickelte nicht genug Leistung, um die im Sonnenorbit geparkte BASIS direkt zu erreichen. Die Verbindung funktionierte über ein Relais an Bord der SJ 17-1.

„Wer?“ fragte Perry. „Wie viele?“

„Drei große Raumfahrzeuge“, antwortete Javier. „Aufgrund ihrer Form glauben unsere Cygriden zu wissen, daß es sich um Langquart-Schiffe handelt, Armadaeinheit sechs-acht-eins-neun. Über die Langquarts ist nichts bekannt.“

„Sie halten auf Spinnwebe zu?“

„Ganz eindeutig. Mäßige Geschwindigkeit. Die Schiffe selbst sind für die Landung nicht geeignet. Wahrscheinlich werden sie Beiboote ausschleusen, sobald sie einen stabilen Orbit erzielt haben. Alles in allem, schätze ich, bleiben euch noch gute acht Stunden Zeit.“

Ein Wust von Gedanken ging Perry durch den Kopf. Die Weißen Raben hatten ihn gewarnt, daß auch andere versuchen würden, sich der Armadachronik zu bemächtigen. Die Armadaschmiede, dachte er. Wahrscheinlich kamen die Langquarts in ihrem Auftrag. So früh hatte er die Konkurrenz nicht erwartet. Nach Waylon Javiers Schilderung mußte er damit rechnen, daß er es mit einem zahlenmäßig überlegenen Gegner zu tun hatte. Die BASIS durfte sich nicht sehen lassen. Selbst wenn sich aufgrund technischer Überlegenheit eine Möglichkeit ergab, die Langquarts zu verjagen, mußte das Flaggschiff der Galaktischen Flotte in seinem Versteck bleiben. Das letzte, was Perry Rhodan sich in dieser Phase der Entwicklung leisten konnte, war, die Aufmerksamkeit der Armadaschmiede auf sich zu lenken.

Acht Stunden, hatte Waylon Javier geschätzt. In acht Stunden ließ sich das Geheimnis der Schwarzen Pyramide nicht entschleiern. Er tat gut daran, sich auf eine längere Kampagne einzurichten. Womöglich war das Dazwischenkommen der Langquarts nicht einmal so nachteilig. Vielleicht wußten sie eine Methode, der Schwarzen Pyramide zu Leibe zu rücken.

Auf jeden Fall mußte ein Versteck für die vier Space-Jets gefunden werden.

„Du bringst die BASIS in Sicherheit?“ fragte er Javier.

„Ich hatte vor, sie bis zur Photosphäre hinabtauchen zu lassen“, kam die Antwort. „Aber erst wollte ich deinen Entscheid abwarten.“

„Einverstanden“, sagte Perry. „Laß ein paar Sonden in der äußeren Korona zurück, damit wir uns verständigen können.“

„Dafür ist schon gesorgt. Ich dachte mir, daß du dort unten bleiben wolltest.“

Perry Rhodan blickte über die schimmernden Seitenflächen der Pyramide hinab.

„Richtig“, sagte er nachdenklich. „Von hier bring mich so schnell nichts weg.“

3.

Der Gang, der sich kilometerweit durch das silbrige Gespinst zog, war wie ein riesiger, finsterer, vielfach gewundener Stollen. Nichts wies darauf hin, auf welche Weise er entstanden war. Es gab viele solcher Korridore, die die kilometerdicke silberne Hülle des Planeten in allen Richtungen durchdrangen. Perry Rhodan hatte aufs Geratewohl denjenigen ausgewählt, der den vier Space-Jets das größte Maß an Bewegungsfreiheit zu gewähren schien.

Les Zeron war in seinem Element. Während die Fahrzeuge, eines hinter dem ändern, mit geringer Geschwindigkeit durch den Stollen glitten, richtete er sämtliche einschlägigen Instrumente auf die silbern schimmernde Wand, die sich im Schein der Außenbordscheinwerfer draußen vorbeischoß. Er war für niemand zu sprechen. Unablässig sammelte er Daten, verglich Spektren und ließ dann und wann ein erstauntes Murmeln oder ein triumphierendes „Aha!“ hören. Binnen weniger Minuten hatte er ermittelt, daß die glitzernde Substanz hier in der Tiefe des Gespinsts längst nicht mehr so flexibel und elastisch war wie an der Oberfläche, als sei sie im Lauf der Zeit versteinert oder kristallisiert. Er entdeckte außerdem, daß eine organochemische Verbindung, die in ihrer Struktur dem irdischen Chlorophyll ähnelte, einen wichtigen Bestandteil der silbernen Materie darstellte - und er fand schließlich etwas, das ihn zutiefst erstaunte. Die kristallisierten Gespinststränge waren hohl. Sie fungierten als Rohre, und die Substanz, die in ihnen floß, war - Wasser. Wasser in freier Form aber - in Gestalt von Meeren, Seen oder Flüssen - war auf Spinnweben bisher noch nicht entdeckt worden.

Ein zweites Mal geschah es, daß es dem Wissenschaftler mit dem fröhlichen Gesicht und den vor Aufregung geröteten Pausbacken versagt blieb, durch die Bekanntgabe seiner Entdeckung Aufsehen zu erregen. Der Stollen hatte sich plötzlich zu weiten begonnen. Die SJ 17-1 stieß in einen gewaltigen, kugelförmigen Hohlraum vor, der das Ende des Korridors markierte. Mitten durch die Hohlkugel schob sich der Koloß einer jener pflanzenartigen Strukturen, die Les Zeron „Bäume“ genannt hatte.

Niemand achtete mehr auf die Messungen des Nexialisten. Das ideale Versteck war gefunden! In dieser Höhle, zwei Kilometer unter der Oberfläche des silbernen Gespinnsts, hätte sich notfalls der gesamte Space-Jet-Bestand der BASIS unterbringen lassen. Dabei betrug die Entfernung bis zum Krater, den die Schwarze Pyramide gerissen hatte, nicht mehr als sechs Kilometer.

Der Boden der Hohlkugel wurde untersucht. Er bestand aus soliden, kristallinen Strukturen aus silbrig schimmernder, chlorophyllträchtiger Substanz. Ihre Festigkeit wurde geprüft. Sie reichte aus, um das durch die geringe Schwerkraft verminderte Gewicht der vier Space-Jets aufzunehmen. Die Fahrzeuge landeten. Niemand achtete auf Les Zeron. Er eilte davon und kam wenige Minuten später in voller Montur wieder zum Vorschein. Die Taschen des Anzugs blähten sich unter der Fülle der Instrumente, die er mit sich zu nehmen gedachte.

„Wohin willst du?“ fragte ihn Perry verwundert.

„Hinaus“, antwortete der Nexialist und machte eine hastige Geste in Richtung der Schleuse. „Eine Gelegenheit wie diese bietet sich kein zweites Mal.“

Perry musterte ihn nachdenklich. „Wir wissen nichts über diese Welt“, sagte er. „Es gibt womöglich Gefahren dort draußen. Ich bin ...“

„Oh, damit rechne ich“, fiel ihm Les Zeron begeistert ins Wort. „Computeranschluß ist hergestellt. Ihr wißt in jeder Sekunde genau, wo ich bin und wie es mir geht.“

Perry zögerte. „Ich lasse dich nicht gerne gehen.“ Er lächelte, als er die Enttäuschung in Les Zerons Blick sah. „Zwei Stunden, einverstanden?“

„Na klar“, grinste „Backenhörnchen“ begeistert. „In zwei Stunden hab' ich mehr Daten gesammelt, als ich in einem Jahr auswerten kann.“

Die Behändigkeit, mit der er in die kleine Schleuse turnte, stand in krassem Gegensatz zu seiner Korpulenz. Perry Rhodan sah ihm lächelnd hinterdrein.

„Da geht ein Mann, der für die Wissenschaft stirbt“, sagte er zu Quzanne Stone. „Soviel Hingabe müßte ein jeder für seinen Beruf aufbringen.“

In Quzannes engelgleicher Miene zuckte es verräterisch.

„Ich ziehe es vor, für meinen Beruf zu leben, anstatt dafür zu sterben“, bemerkte sie nicht ohne Spott.

Ein wenig verwirrt sah Perry sie an. Ein jugenhaftes Grinsen huschte über sein Gesicht.

„Zu drastisch ausgedrückt, wie?“ meinte er. „Also gut, leben wir lieber. Das heißt, wir müssen uns um die Langquarts kümmern. Was macht die Verbindung mit den Sonden, die die BASIS ausgeschleust hat?“

„Steht“, antwortete Quzanne knapp. „Die Orterdaten sind jederzeit abrufbar.“

Jercygehl An, der nach dem Ausflug über die Oberfläche der Schwarzen Pyramide an Bord der SJ 17-1 gegangen war, trat herzu.

„Der Mann, den du hast hinausgehen lassen“, dröhnte es aus seinem trichterförmigen Mund, „er hat zahlreiche Instrumente an den Wänden der Pyramide installiert, nicht wahr?“

„Das hat er“, bestätigte Perry.

„Wo werden ihre Anzeigen empfangen? Wer überwacht sie?“ wollte der Cygride wissen.

Perry deutete auf die Konsole, die Les Zeron für seine eigenen Zwecke programmiert hatte.

„Dort“, sagte er. „Ungewöhnliche Anzeigen lösen automatisch einen Alarm aus. Aber du hast recht: Es wäre besser, wenn man sie dauernd überwachte. Willst du das übernehmen?“

Jercygehl An starrte ihn aus dunklen, tief in ihre Hohlen versenkten Augen an. Die Armadaflamme, kühles, hellviolettes Licht verströmend, zitterte über dem massigen Schädel.

„Wer das Geheimnis der Armadachronik erkennen will, muß sich ständiger Wachsamkeit befleißigen“, brummte er. Dann wandte er sich ab und nahm umständlich vor Les Zeron's Spezialkonsole Platz.

*

Der Nexialist hatte inzwischen begonnen, sich mit der fremdartigen Umgebung außerhalb der Space-Jet vertraut zu machen. Der Boden, auf dem er sich bewegte, bestand zwar aus der silbernen Substanz der Gespinstfäden, war jedoch erstaunlich eben. Es kam ihm vor, als seien die Fäden unter bedeutender Hitzeeinwirkung zu einer homogenen Substanz zusammengeschmolzen. Dieselbe Hitze, überlegte Les Zeron, mochte auch den Stollen und die kugelförmige Höhlung erschaffen haben. Die silbrige Schicht unter seinen Füßen war federnd und elastisch und machte, im Verein mit der geringen Schwerkraft, das Gehen zu einem Vergnügen. Les Zeron schleppte einen umfangreichen, selbstschwebenden Behälter mit sich, in dem er Analysegeräte aufbewahrte, der ihm jedoch gleichzeitig auch als Botanisiertrommel dienen sollte, zur Unterbringung von Proben und Spezima, die er der fremden Umgebung entnahm.

Sein erstes Ziel war die gigantische Pflanze, die mitten durch die Hohle aufragte. Wer sie aus der Nahe sah, dem fiel es leicht zu verstehen, warum Les Zeron eine Reihe erstaunter Blicke geerntet hatte, als er das Gebilde einen Baum nannte. Eine Kante des quaderförmigen Gebildes maß über zweihundert Meter. Der Durchmesser der Hohle betrug neunhundert Meter. Über diese Strecke hinweg war der „Baum“ sichtbar; jedoch wuchs er aus dem Boden der Hohle und verschwand durch deren Decke, und wenn man sich vorstellte, daß seine Wurzeln unterhalb des silbernen Geflechts im eigentlichen Boden des Planeten saßen und seine Krone ein Stück weit über die Oberfläche des Gespinsts hinausragte, dann rechnete man sich leicht aus, daß seine Gesamthöhe etliche Kilometer betragen mußte. „Backenhornchen“ fand, was er bereits an Bord der SJ 17-1 beobachtet hatte: ein verfilztes Gewirr von kleinen und kleinsten Ästchen und Zweigen, dicht an dicht besetzt mit winzigen, unansehnlichen Blättern, deren Farbe ein schmutziges Schwarzbraun war. Das Gewächs wirkte vertrocknet und tot. Aber als Les einen Zweig abschnitt, um ihn seiner Botanisiertrommel einzuverleiben, da schoß aus der Schnittstelle in einem dünnen Strahl hellrote Flüssigkeit, die erst nach wenigen Sekunden verebte und inzwischen auf dem Boden eine blutige Lache gebildet hatte. Ein übler Gestank stieg auf. Les Zeron, der zuvor schon die Wärme und die hohe Luftfeuchtigkeit als bedrückend empfunden hatte, schloß den Helm seiner Montur und schaltete das interne Klimaaggregat auf Höchstleistung. So schnell er das auch tat, so war er doch nicht flink genug, um einer kleinen Schar von Insekten den Zutritt zu verwehren, die, offenbar von dem Geruch der roten Flüssigkeit angelockt, aus dem Innern des finsternen Blattwerks schwärmte und sich auf Hals, Gesicht und Haaren niederließ, bevor es ihm gelang, den Helmverschluß zu betätigen. Was dann geschah, gab ihm einen eindrucksvollen Vorgeschmack der Gefahren, von denen Perry Rhodan gesprochen hatte.

Les Zeron hatte die winzigen Kreaturen - kleiner als Flöhe, soweit er erkennen konnte - als Insekten identifiziert. In Wirklichkeit wußte er nicht, was sie waren. Aber alsbald spürte er ein heftiges, schmerzhaftes Brennen auf der Gesichtshaut und um den Hals herum. Ein paar Sekunden lang war der Schmerz so intensiv, daß er in Erwägung zog, auf dem schnellsten Weg zur Space-Jet zurückzukehren. Dann jedoch wurde der Klimagenerator wirksam. Es schien, daß die unerfreulichen Eindringlinge kühle und trockene Luft schlecht vertrugen. Binnen weniger Minuten hörte das Brennen auf. Ein eigenartiges Gefühl blieb zurück - als sei die Haut gespannt wie bei einem Sonnenbrand. Les Zeron hätte sich gern im Spiegel betrachtet; aber dazu fehlte ihm die Möglichkeit. Er barg den abgeschnittenen Zweig in seiner Trommel und machte sich wieder auf den Weg. Nicht der Baum war es, der ihn in erster Linie interessierte, sondern die Wandung der Hohlkugel - besonders in größeren Höhen, wo die Fäden des Gespinsts noch weicher und elastischer waren als hier unten. Denn er hatte inzwischen aufgrund der Beobachtungen, die an Bord der SJ 17-1 angestellt worden waren, eine Theorie entwickelt, die er zu testen gedachte.

Die geringe Schwerkraft machte es ihm leicht, den unteren Teil der Wand zu ersteigen. Hin und wieder kam er an den Mündungen schmaler, zumeist kurzer Gänge vorüber, die sich in die silberne Masse bohrten - verkleinerter Versionen des Stollens, durch den die vier Space-Jets gekommen waren. Er untersuchte sie alle, fand jedoch nichts bemerkenswerthes. Eines allerdings erfüllte ihn mit Begeisterung. Seine Vermutung war richtig: Das Material, aus dem die Wandung der Höhle bestand, wurde um so weicher und flexibler, je höher er kam.

Schließlich wurde die Wand zu steil, als daß er sie weiter auf herkömmliche Weise hätte erklimmen können. Er schaltete das kleine Antriebsaggregat seiner Montur ein und glitt schwerelos an dem silbrigen Geflecht empor. Den Lichtkreis, den die Scheinwerfer der Space-Jet erzeugten, hatte er längst hinter sich gelassen. Die Lampe in seinem Helm wies ihm den Weg. Hier, vierhundert Meter über der Sohle des mächtigen Hohlraums, bestand das Gespinst nicht mehr aus solider, homogener Masse wie auf dem Boden. Einzelne Fäden waren erkennbar, finger- bis schenkeldick. Les Zeron hatte sich inzwischen an den Gedanken gewöhnt, daß das Geflecht im Lauf der Jahrtausende gewachsen sei, Schicht über Schicht, und daß die unteren Schichten allmählich abstarben und sich in kristalline Materie verwandelten. War seine Theorie richtig, dann hatte er es hier mit Gespinstfäden zu tun, in denen noch Leben vorhanden war.

Ein Loch tat sich vor ihm auf. Er regulierte das Gravo-Pak so, daß es keinen weiteren Auftrieb erzeugte. Der Lichtkegel der Helmlampe stach in einen tiefen Höhlenraum. Les manövrierte vorwärts. Es war ihm zumute, als müsse er sich vorsehen; eine unbestimmte Angst quoll aus seinem Unterbewußtsein empor. Aber die Wißbegierde des Wissenschaftlers ließ sich nicht beeindrucken. Meter um Meter schob er sich in die Höhle hinein.

Im Hintergrund war etwas Großes, Finsteres. Er konnte keinen Umriß erkennen - sah nur, daß das fremde Gebilde das Licht seiner Lampe auf andere Weise reflektierte als das silberne Gespinst. Abermals zuckte die Warnung in seinem Gehirn auf, stärker diesmal, so daß er sich ernsthaft überlegte, ob er nicht umkehren solle.

Es blieb ihm keine Zeit mehr. Aus der Dunkelheit seitwärts des gleißenden Lichtkegels schoß etwas heran und traf ihn mit voller Wucht gegen den Leib. Er krümmte sich vor Schmerz, und der Schein seiner Helmlampe zuckte über die silbrigen Wände der Höhle. Er griff nach der kleinen Kontrolltafel an der Brust seiner Montur, mit der sich das Antriebsaggregat steuern ließ. Aber mitten in der Bewegung wurde sein Arm von einer unsichtbaren Kraft ergriffen und fest an den Körper gepreßt. Er schrie auf und hoffte, daß irgend jemand an Bord der vier Space-Jets ihn hören würde.

Dann sah er den Lichtkegel der Lampe verlöschen. Er versank in einer finsternen, zähen Masse, die sich glucksend und schmatzend um ihn schloß. Er konnte sich nicht mehr bewegen. Schleimige, viskose Substanz umgab ihn von allen Seiten.

Les „Backenhörnchen“ Zeron war ein tapferer Mann, wenn es darauf ankam. Aber bei diesem Ausflug hatte er lediglich die Zwecke der forschenden Wissenschaft verfolgt und sich nicht darauf eingerichtet, daß Tapferkeit von ihm verlangt werden könnte. Als intelligenter Mensch besaß er Vorstellungsvermögen genug, um sich seine Lage in all ihrer potentiellen Widerwärtigkeit ausmalen zu können.

Was die Phantasie ihm eingab, erschreckte ihn derart, daß er das Bewußtsein verlor.

*

Routinemäßig fiel Quzanne Stones Blick auf die kleine Videoanzeige, auf der der Computer Les Zerons Standort vermerkte. Sie erschrak.

„Perry, kein Reflex mehr!“ stieß sie hervor.

Mit zwei raschen Schritten stand Rhodan neben ihr. Er prüfte das Chronometer. Von den zwei Stunden, die er dem Nexialisten zugestanden hatte, waren neunzig Minuten verstrichen. Quzanne tippte auf die Prüftaste. Das übliche Testmuster erschien auf der Sichtfläche. Das Gerät funktionierte einwandfrei. Les Zeron war verschwunden.

„Wo war der letzte Standort?“

„Er hielt sich lange an derselben Stelle auf“, antwortete Quzanne, während ihre Finger über die Tasten glitten. Ich fing schon an, mich zu wundern. Wenigstens eine halbe Stunde lang bewegte er sich nicht vom Fleck.“

Das Testmuster verschwand. Buchstaben- und Zahlenreihen erschienen an seiner Stelle. Perry überflog sie. Er zog den leuchtenden Energiering des Mikrophons zu sich heran.

„Rhodan an alle Space-Jets. Wir haben unser Backenhörnchen verloren. Hwon, Stansford, Narman - ich möchte, daß ihr euch mit mir zusammen auf die Suche macht.“ Ohne die Bestätigungen abzuwarten, wandte er sich an Quzanne. „Versuch, ob du Funkkontakt mit ihm bekommst.“

Jercygehl An, der sich in den vergangenen anderthalb Stunden ausschließlich mit Les Zerons Spezialkonsole beschäftigt hatte, sah auf.

„Du willst von Bord?“ Es war ein mißbilligender Unterton in seiner Frage. „Was, wenn wir inzwischen ein Signal von der Armadachronik erhalten?“

Perry schüttelte den Kopf. „Da draußen ist einer der Unseren womöglich in Gefahr“, sagte er. „Die Armadachronik kann warten, Les Zeron nicht.“

Er streifte sich die Transportmontur über.

„Ich bekomme keine Antwort, Perry“, meldete Quzanne.

Der Cygride hatte sich seiner Konsole wieder zugewandt. Perry nickte. Die Bestätigungen von Hwon, Hobs und Narman waren inzwischen eingegangen. Perry Rhodan überprüfte die Funktionsfähigkeit seines Anzugs. Dann schob er sich in die Schleuse. Ezer Hwon, Horace Babillet-Stansford und Vilgen Narman warteten vor ihren Fahrzeugen. Er teilte ihnen die Koordinaten mit. Vilgen Narman sah ihn fragend an.

„Die Verbindung mit dem Computer wurde durch einen kleinen Kodegeber hergestellt, nicht wahr?“ fragte sie.

„Das ist richtig“, bestätigte Perry.

„Du kennst diese Geräte“, sagte Vilgen. „Sie sind winzig und so gut wie unzerstörbar. Man kann sich nur schwer ausmalen, was vorgefallen sein müßte, daß Zerons Kodegeber aufhörte zu funktionieren.“

Derselbe Gedanke war Perry Minuten zuvor schon durch den Kopf gegangen. Es sah nicht gut aus für „Backenhörnchen“. Er deutete auf den Baum.

„Wir umfliegen ihn in südlicher Richtung. Der Punkt, den die Koordinaten bezeichnen, liegt an der Westwand der Höhle, ungefähr in halber Höhe.“

Sie bewegten sich rasch, wobei Perry Rhodan die Vektorierung der Gravo-Paks angab. An der westlichen Wand der Höhle stiegen sie in die Höhe. Sie hatten die Helme geschlossen und standen über Funk mit ihren Fahrzeugen in Verbindung. Quzanne Stone hatte noch immer keine Antwort von Les Zeron erhalten. Inzwischen hatte Perry selbst begonnen, nach dem Nexialisten zu rufen. Aber auch in seinem Empfänger blieb es stumm.

„Wenn ich ein neugieriger Wissenschaftler wäre“, meldete sich Ezer Hwon in der für ihn charakteristischen, bedächtigen Sprechweise, „dann hätte ich mich für das Loch dort oben interessiert.“

Sein Arm fuhr in die Höhe. Perrys Blick folgte dem Hinweis. Eine annähernd kreisrunde Öffnung zeichnete sich in dem Wust der silbernen Gespinnstfäden ab. Sie hatte einen Durchmesser von wenigstens acht Metern; aber es ließ sich aus diesem Blickwinkel nicht erkennen, wie weit die Höhlung in das Dickicht des Geflechts hineinführte.

Perry schwebte nach oben. Er hatte die Helmlampe eingeschaltet. Der grelle Lichtkegel stach durch die Öffnung und erfaßte die unförmige, graue Masse im Hintergrund des Hohlraums. Zuerst war Perry sich seiner Sache nicht sicher. Er wußte nicht genau, was es war, das er sah. Er glaubte, die Umrisse einer menschlichen Gestalt zu erkennen, die in die graue Masse eingebettet war. Um einen besseren Überblick zu erhalten, manövrierte er sich an den Rand des Loches heran.

Seine drei Begleiter, die unter ihm schwebten, sahen, wie er den Arm ausstreckte und sich mit der behandschuhten Hand an einen der silbrigen Fäden klammerte. Und sie hörten seinen unterdrückten, stöhnenden Ausruf:

„Oh, mein Gott...“

*

Die Szene wirkte unecht - wie ein Stück aus einer billigen Horror-Schau. Aber es gab keinen Zweifel daran, daß sie wirklich war, auf markerschütternde Weise real. Vilgen, Hobs und Ezer hatten sich rings um das Loch verteilt. Die Lichtkegel ihrer Helmscheinwerfer vereinigten sich mit dem Schein, den Rhodans Lampe erzeugte, und enthüllten Les Zeron gedrungene Gestalt, die unter einem Berg aus transparenter, schleimiger Masse begraben lag.

Während Entsetzen und Unglaube ihre Gedanken blockierten, begannen die Augen, Einzelheiten des gräßlichen Bildes zu verarbeiten. Die Montur, die der Nexialist trug, hatte eine seltsam bleiche Farbe angenommen. Es war deutlich, daß die graue, durchsichtige Substanz Gär- und Ätzstoffe enthielt, denen selbst das nahezu unzerstörbare Polymermaterial des Transportanzugs nicht standhielt. Der Schleim war eine eingeborene Lebensform, die sich dadurch ernährte, daß sie organische Materie in sich aufnahm und sie zersetzte.

Die Frage war, wie viel Zeit Les Zeron noch blieb. Wie lange noch, bis die ätzende Gallerte sich durch seine Montur hindurchgefressen hatte und an seiner Körpersubstanz zu zehren begann?

„Seht doch, er bewegt sich!“ schrie Vilgen auf.

Tatsächlich hatte die bisher reglose Gestalt begonnen, einen Arm zu bewegen. Das grelle Licht der Scheinwerfer hatten Les Zeron aus der Ohnmacht geweckt. Perry Rhodan konzentrierte den Strahl seiner Lampe auf den kugelförmigen Glassithelm des Nexialisten. Er sah sein schmerzverzerrtes Gesicht. Es kostete Mühe, gegen den viskosen Sog des Schleims auch nur die geringfügigste aller Bewegungen auszuführen.

Hobs entsicherte den Impulsstrahler. Sein Gesicht war von maskenhafter Starre, der Mund ein dünner Strich fest aufeinander gepreßter Lippen. Perry ließ ihn gewähren. Les Zeron war nicht in Gefahr, solange Hobs auf die Peripherie der fremden Kreatur zielte.

Fauchend und knallend entlud sich die Waffe. Die graue Substanz quittierte den Treffer mit heftigem Zischen. Qualm stieg auf. Die getroffene Stelle verwandelte sich in ein Stück poröser, schwarzgrauer, schlackeähnlicher Materie. Der Körper des fremden Wesens bot dem Impulsstrahl keinen nennenswerten Widerstand. Der daumendicke Energiestrahle schnitt durch den Wust der silbernen Fäden, die der Gallertkreatur als Unterlage dienten, und hinterließ eine häßliche schwarze Wunde.

„Um Gottes willen - nicht!“ gellte Les Zeron's Stimme in den Helmempfängern.

Die graue Masse war in Bewegung geraten. Irgendwo in der scheinbar homogenen Substanz des primitiven Körpers schien es Nerven zu geben, die den Schmerz des Impulstreffers registrierten und dem Bewußtsein Gefahr signalisierten. Der Schleimberg begann sich zu heben. Er quoll in die Höhe. Les Zeron's Haltung veränderte sich. Die Kreatur führte ihn mit sich. Sie hatte nicht die Absicht, ihr Opfer freizugeben.

„Was ist?“ rief Perry. „Irgendwie müssen wir dich freibekommen; aber...“

„Nicht schießen!“ flehte der Nexialist. „Ihr beschädigt das Gespinnst.“

„Zum Donnerwetter“, staunte Ezer Hwon. „Da geht es ihm an den Kragen, und er macht sich um das Gespinnst Sorgen.“

Perry winkte ab. „Du hast nicht mehr viel Zeit, Les“, sprach er auf den Wissenschaftler ein. „Die Gallertmasse enthält Ätzmittel, die deinen Anzug zersetzen. Wenn wir nicht schießen sollen, dann gib uns einen Rat...“

„Elektroschock“, ächzte Les Zeron. „Kälte. Chemische Mittel. Irgend was. Aber nichts, was den silbernen Fäden schadet!“

Sie waren ein vorzüglich aufeinander eingespieltes Team. Im kritischen Augenblick funktionierte die Verständigung auch ohne das gesprochene Wort. Horace hob die Hand. Perry begriff sofort, was er vorhatte, und gab nickend sein Einverständnis. Hobs und Vilgen regulierten ihre Gravo-Paks und schossen in steilem Gleitflug davon. Perry hörte, wie Hobs über Helmfunk die Space-Jets verständigte und Quzanne auseinander setzte, was er benötigte. Weiter allerdings konnte er die Unterhaltung nicht mitverfolgen; denn in diesem Augenblick griff die fremde Kreatur an.

Der Vorgang lief so unglaublich schnell ab, daß der Verstand Mühe hatte, ihn aus dem vom Auge aufgefangenen Eindrücken zu rekonstruieren. Ein Klumpen gallertartiger Substanz, so groß wie der Kopf eines erwachsenen Menschen, löste sich aus dem Körper des fremdartigen Geschöpfes und schoß mit der Geschwindigkeit einer Kanonenkugel auf Ezer Hwon zu. Ezer erhielt einen mörderischen Schlag in den Leib und gab einen gurgelnden Schrei von sich. Die Kugel aus Gallertmasse zerfloß sofort und breitete sich wie ein Ölfilm über Ezers Montur aus. Dabei blieb ein dünner Strang bestehen, der die schleimige Substanz mit dem Körper der Kreatur verband. Dieser Strang begann, an dem Terraner zu zerren. Perry war klar, daß sich auf dieselbe Weise auch Les Zeron's Schicksal vollzogen hatte: Er war von dem Gallertwesen wie mit dem Lasso eingefangen worden.

Ezer schlug wild um sich; aber das nützte ihm wenig. Der viskose Film schob sich an seinem Leib in die Höhe und drohte, ihm die Arme einzuschnüren. Gleichzeitig verstärkte sich der Zug des Fadens. Ezer Hwon, schwerelos unter dem Einfluß seines Gravo-Paks, wurde gnadenlos in Richtung der Gallertmasse gezerrt. Les Zeron hatte trotz seiner eigentümlichen Lage den Vorgang mitverfolgt. Als er sah, wie Perry sich in Bewegung setzte, um Ezer zu Hilfe zu kommen, schrie er:

„Nicht schießen! Die Fäden dürfen nicht beschädigt werden.“

Perry knurrte etwas Unverständliches. Wenn es zweien seiner Männer ans Leben ging, würde er sich einen Teufel um das silberne Gespinnst kümmern. Er hatte den Impulsstrah-

ler schußbereit und trieb mit geringer Fahrt hinter Ezer Hwon her, dessen Gegenwehr allmählich kraftloser wurde. Immerhin gelang es ihm, den Unglücklichen bei der Hand zu fassen. Mit dem Kolben des Blasters hieb er auf die Kontrollen des Gravo-Paks und erreichte damit, daß das Gerät ihn rückwärts beschleunigte. Ezers Vorwärtsbewegung hörte sofort auf. Ein paar Sekunden lang testeten das Gravo-Pak und der fingerdicke Gallertstrang einander in grausigem Tauziehen. Aber schließlich erwies sich das Gerät als stärker. Perry, der ein paar Meter weit in die Höhlung vorgedrungen war, sah den Rand des Loches langsam an sich vorbeitreiben. Ezer Hwon ächzte und stöhnte zum Erbarmen; denn alle Kraft, die bei diesem Wettkampf zum Einsatz gelangte, wurde durch seinen Arm und das Schultergelenk übermittelt. Zentimeter um Zentimeter zog sich der Strang in die Länge und weigerte sich trotzdem noch immer, sein Opfer loszulassen.

Es war Les Zeron, der schließlich den Ausschlag gab.

„Du bist draußen, Perry!“ schrie er. „Jetzt kannst du schießen!“

Perry riß die Waffe in die Höhe. Blitzschnell verschaffte er sich einen Überblick über die Lage. Er schwebte vier Meter vor dem Rand des Loches, in dem die gefräßige Gallertkreatur weiter aufwärts quoll. Er richtete den Lauf des Blasters so, daß der Schuß schräg an Ezer vorbei den fesselnden Strang durchtrennen mußte, ohne die Wand des silbernen Gespinsts in Mitleidenschaft zu ziehen.

Die Waffe entlud sich mit trockenem Knall. Der graue Strang hatte plötzlich eine schwarze Stelle, die unter dem kräftigen Sog des Gravo-Paks haltlos zerbröckelte. Von einer Sekunde zur ändern gab es nichts mehr, das das Gerät daran hinderte, seine Leistung voll zu entfalten. Wie vom Wirbelwind getrieben, schossen Perry und Ezer ins Innere der gewaltigen Kugelhöhle davon, auf den mächtigen Baum zu, mit dem Les Zeron so unliebsame Erfahrungen gemacht hatte.

Es dauerte ein paar Sekunden, bis Perry die korrekte Vektorierung des Gravo-Paks einreguliert hatte. Der überhastete Rückwärtsflug stoppte. Inzwischen hatte sich an Ezer Hwons Transportmontur eine merkwürdige Wandlung vollzogen. Die viskose Substanz, die ihn wie ein hauteng anliegender Film umgab, verwandelte sich in eine milchig-trübe Flüssigkeit, die sich zu kugelförmigen Tropfen formte und eilends von der glatten Oberfläche des Anzugs löste. Bald schwebte Ezer inmitten eines Meeres trübgrauer Flüssigkeitskügelchen, die von dem künstlichen Schwerfeld des Gravo-Paks daran gehindert wurden, in die Tiefe zu stürzen.

Ezer selbst hatte sich inzwischen von der Nachwirkung des Schocks erholt.

„Halt mich fest“, bat er. „Laß mich nicht los.“

Perry sah ihn zu der auf dem Brustteil des Anzugs montierten Kontrollleiste greifen. Eine Sekunde lang neutralisierte er das künstliche Gravitationsfeld und hing während dieser Zeit mit seinem vollen Gewicht an Perrys Hand. Die grauen Tröpfchen stoben davon. Wie ein Miniaturregenguß stürzten sie in die Tiefe.

„Das ging noch einmal haarscharf vorbei“, sagte Ezer, nachdem er das Gravo-Pak wieder einreguliert hatte, und brachte dazu ein mattes Grinsen zuwege. „Ich schulde dir einen.“

Perry winkte ab. Er hatte eine Bemerkung auf der Zunge, mit der er Ezers Dankesbezeugungen abzuschneiden gedachte. Aber in diesem Augenblick drang aus dem Empfänger Les Zeron sich überschlagende, nahezu hysterische Stimme:

„Kommt her! Kommt her und seht euch das an!“

Sie schossen vorwärts. Schon von weitem sahen sie den Nexialisten am Rand des Loches erscheinen. Er schwenkte die Arme und forderte sie zur Eile auf. Perry atmete auf. Als er Zeron kreischende Stimme hörte, hatte er das Schlimmste befürchtet. In Wirklichkeit, so schien es, war „Backenhörnchens“ ungewohnte Erregung auf eine glückliche Wendung der Dinge zurückzuführen.

Er bremste ab und fing sich mit vorgestreckten Armen am Rand der Höhlung ab. Wortlos deutete der Nexialist in das Loch hinab. Perry erblickte die schwappende Oberfläche einer hellgrauen, milchig-trüben Flüssigkeit, die sich mit beachtlicher Geschwindigkeit durch die Fugen und Ritzen des silbernen Gespinsts verlor. Die Gallertkreatur hatte sich aufgelöst. Sie war - wie der Film, der Ezer Hwons Transportmontur überzogen hatte - zu einer trüben Brühe geworden, die keinen inneren Halt mehr besaß. Sie rann durch die Lücken des Geflechts in die Tiefe, und nach wenigen Sekunden war keine Spur mehr von ihr zu sehen - mit Ausnahme ein paar winziger Tröpfchen, die sich hier und da auf den schimmernden Flechten hielten.

„Anscheinend war ihre interne Struktur doch komplizierter, als wir dachten“, sagte Perry nachdenklich. „Als sie bei dem Angriff auf Ezer einen nennenswerten Bruchteil ihrer Substanz verlor, ging ihr das Lebenslicht aus.“ Er schwieg eine Sekunde und fuhr mit schwerer Stimme fort: „Eine differenzierte Kreatur in der Maske einer Amöbe. Es tut mir immer wieder leid, wenn erste Begegnungen auf diese Weise enden müssen.“

„Na klar“, brummte Ezer Hwon mißmutig, weil ihm Rhodans Äußerung als Ausdruck unnötiger Gefühlsduselei erschien. „Wir hätten uns nicht mit ihr anlegen sollen. Besser wäre es gewesen, wir hätten ihr Vilgen oder mich als Nachtschisch serviert.“

„Was geht da oben vor?“ schallte Horace Babillet-Stansfords Stimme aus den Empfängern. „Ich bin mit zehn Mann und drei Tonnen Gerät unterwegs. Braucht ihr ...“

„Nein, wir brauchen euch nicht mehr“, fiel ihm Perry ins Wort. „Die Situation hat sich von selbst geklärt.“

„In Ordnung“, antwortete Hobs. „Dann kehren wir eben wieder um.“

Perry wandte sich an den Nexialisten.

„Auf dem Weg nach Hause“, sagte er, „wirst du mir erklären, was es mit den Gespinstfäden auf sich hat und warum man nicht auf sie schießen darf.“

Les Zeron nickte eifrig.

„Auf die Gelegenheit dazu warte ich schon seit langem“, versicherte er. „Jedes Mal, wenn ich eine aufsehenerregende Feststellung mache, kommt irgend etwas anderes dazwischen, und es hört mir keiner zu. Ich habe eine Hypothese entwickelt, für die mir allerdings noch ein paar schlüssige Beweise fehlen. Ich halte das Gespinst nämlich für eine ...“

„Tut mir leid, ‚Backenhörnchen‘“, meldete sich Quzannes sanfte Stimme und gab dem Bedauernswerten zu verstehen, daß seine Pechsträhne noch immer nicht zu Ende war. „Ich glaube, mein Anliegen ist wichtiger. Perry, der Cygride empfängt eine Fülle kräftiger Signale von der Schwarzen Pyramide.“

Rhodan zögerte keine Sekunde.

„Wir kommen“, lautete seine Antwort an Quzanne. Und seine beiden Begleiter forderte er auf: „Hinter mir her, so schnell ihr könnt.“

Als er wie ein Stein in die Tiefe sackte, hörte er Ezer Hwon knurren: „Bei diesem Verein hat man wirklich keine Sekunde Ruhe.“

4.

Die kleine Expedition zählte sechs Mitglieder: Perry Rhodan, Jercygehl An und die vier Piloten der Space-Jets. Les Zeron hatte sich auserbeten, an Bord der SJ 17-1 bleiben zu dürfen. Er wollte das mitgebrachte Material auswerten und darüber hinaus seinem Gesicht eine vorbeugende Behandlung angedeihen lassen; denn die Bisse der fremdartigen Insekten, von denen er bei der Untersuchung des „Baums“ überfallen worden war, hatten von neuem zu schmerzen begonnen.

Noch war alles ruhig auf Spinnweben. Mit der Ankunft der Langquart-Schiffe über dem Planeten wurde nach Aussage der von der BASIS hinterlassenen Sonden in fünf Stunden gerechnet.

Die Signale, die die Schwarze Pyramide ausgestrahlt hatte, waren inzwischen wieder verstummt. Der Cygride hatte sie aufgezeichnet und mit Computerunterstützung eine halbe Stunde lang an ihnen herumgerätselt, ohne jedoch ihre Bedeutung zu erkennen.

„Soviel wissen wir wenigstens“, erklärte er mißmutig, als Perry Rhodan ihn nach den Resultaten seiner Untersuchung fragte: „Die Impulse wurden gezielt abgestrahlt. Sie waren scharf gebündelt und offenbar direkt für uns bestimmt. Man weiß, daß wir hier sind.“

„Wer ist ‚man‘?“ forschte Perry Rhodan.

„Woher soll ich das wissen?“ brummte Jercygehl An bärbeißig.

„Die Impulse stellen wahrscheinlich eine Mitteilung dar. Es wäre nützlich, wenn wir sie entziffern könnten.“

„Mach dir keine allzu großen Hoffnungen“, warnte der Cygride. „Seit einer halben Stunde schlage ich mich mit dem Zeug herum. Bis jetzt ist mir noch nicht einmal gelungen, herauszufinden, aus wie viel Bits die Einheit des Informationskodes besteht. Der Computer mag sich weiter daran die Zähne ausbeißen. Ich fürchte nur, es wird umsonst sein.“

Diese Unterhaltung hatte vor einer Stunde stattgefunden. Jetzt klebten die Teilnehmer der Expedition an der nach Westen gewandten Außenfläche der Schwarzen Pyramide, in unmittelbarer Nähe eines der drei verschiedenen Orte, von denen die geheimnisvollen Signale ausgegangen waren. Die Untersuchung der ersten Stelle, die an der Unterkante der Pyramide lag, war ergebnislos verlaufen. Der zweite Ansatzpunkt lag rund dreizehnhundert Meter über der Bodenfläche und schien Perry Rhodan aussichtsreich, weil er in unmittelbarer Nähe des geometrischen Mittelpunkts der nach Westen weisenden Fläche lag, wenn er nicht ganz und gar mit diesem identisch war. Der dritte Ort, dessen Koordinaten von Jercygehl An bestimmt worden waren, befand sich im oberen Drittel der Pyramide an einer Stelle, die keinerlei geometrische Bedeutung besaß.

Perry war beunruhigt. Er zweifelte nicht daran, daß, wer auch immer für die Armada-chronik verantwortlich war, dafür gesorgt hatte, daß das unschätzbar wertvolle Wissensgut keinem Unbefugten in die Hände fiel. Die Signale, die der Cygride empfangen hatte, mochten eine Art Test gewesen sein, den nur ein Befugter erfolgreich bestehen konnte. Vielleicht forderten sie eine Erwiderung. Womöglich enthielten sie Anweisungen, wie beim Betreten der Pyramide vorgegangen werden müsse. Mehrmals setzte er sich mit der SJ 17-1 in Verbindung, um zu erfahren, ob der Computer inzwischen etwas zustande gebracht habe. Die Antworten waren stets negativ.

„Falls es uns jemals gelingen sollte, in die Pyramide einzudringen“, warnte Perry seine Begleiter, „dann tun wir jeden Schritt mit Bedacht. Ich fürchte, es wird uns nicht leichtgemacht werden, an den Wissensschatz der Chronik heranzukommen.“

Die vier Piloten nickten. Jercygehl An reagierte nicht, und Perry ließ es dabei bewenden. Er kannte den alten Recken inzwischen gut genug, um an seinem verbissenen Gesicht ablesen zu können, daß er angestrengt nachdachte.

Horace Babillet-Stansford und Vilgen Narman waren mit den üblichen Messungen beschäftigt, deren Ziel es war, durch hyperenergetische Lotung Anzeichen der Gliederung unterhalb der schwarzen Oberfläche zu ermitteln. Wenn sich hier tatsächlich ein Eingang befand, dann mußte es Hohlräume geben. Nach diesen wurde gesucht. Inzwischen hatten Quzanne und Ezer sich etliche hundert Meter weit entfernt, um die Mikroinstrumente einzusammeln, die beim ersten Versuch von Les Zeron hier installiert worden waren. Perry hatte sich vorgenommen, so viele Mikrosonden wie möglich zu bergen, um die Langquarts, wenn sie hier erschienen, nicht unnötig darauf aufmerksam zu machen, daß vor

ihnen schon andere hier gewesen waren. Jercygehl An hielt sich abseits und war offenbar noch immer mit seiner Grübelelei beschäftigt.

„Positive Lotung“, meldete Hobs. „Wir haben einen Hohlraum von bedeutender Ausdehnung, mindestens fünfzehn Meter im Durchmesser, unmittelbar vor uns. Die Wandstärke beträgt einhundertzwanzig Zentimeter.“

„Ein kurzer Korridor schließt sich an“, ergänzte Vilgen. „Das Echo zeigt Unregelmäßigkeiten. Ich nehme an, daß zwischen uns und dem Hohlraum wenigstens zwei Trennwände liegen. Schotte vermutlich. Eine Schleuse.“

„Jetzt brauchen wir nur noch das Zauberwort“, sagte Perry nachdenklich, „das uns diesen Sesam öffnet.“

„Ich habe eine Idee“, meldete sich Ezer Hwon über Helmfunk.

„Oh mein Gott, er hat eine Idee“, stöhnte Hobs. „Hör sie dir nicht an, Perry. Das Unglück, das Ezer schon mit seinen Ideen angerichtet hat...“

„Ich höre dich laut und deutlich“, unterbrach ihn der Pilot der SJ 17-3 mit empörter Stimme. „Du Mann mit dem unendlich langen Namen. Was bedrückt dich? Der Neid, daß es in deinem Gehirn finster ist, während es in dem meinen von Geistesblitzen nur so wimmelt?“

„Das wird mir zu intellektuell“, beschwerte sich Perry. „Ezer, sag schon endlich deine Idee.“

„Wie wäre es, wenn es sich bei den Signalen, die Jercygehl An empfing, um eine Kodesequenz handelte, die wir nur abstrahlen brauchen, um den Zugang zu öffnen?“

Perry stutzte. Ezers Idee war brilliant! Er hörte einen grollenden, ächzenden Laut. Er kam aus dem Trichtermund des Cygriden.

„Das ist es!“ stieß Jercygehl An hervor. „Die ganze Zeit über zerbrach ich mir den Kopf darüber, was wir mit den unentzifferbaren Signalen anfangen sollten. Es gibt nur diese Erklärung. Wir brauchen sie, um die Armadachronik zu öffnen!“

*

So einfach, wie sie sich anhörte, war die Sache nicht. Zwar trug jedes Mitglied der Expedition einen programmierbaren Kodegeber. Aber die Impulsfolge zu speichern, die Jercygehl An mit Les Zerons Geräten aufgezeichnet hatte, war niemand in den Sinn gekommen.

Perry setzte sich aufs neue mit der SJ 17-1 in Verbindung. Dort hatte „Backenhörnchen“, obwohl er mit seinen eigenen Experimenten beschäftigt war, es übernommen, den Computer zu hüten, der noch immer an der Entschlüsselung der Pyramidensignale arbeitete.

„Es tut mir leid, Perry“, sagte, der Nexialist mit wehmütiger Miene, als er das Gesicht des Anrufers auf dem kleinen Monitorschirm erblickte. „Noch immer nichts Neues. Der Computer kaut und kaut, aber er spuckt nichts aus.“

„Darum geht es diesmal nicht“, klärte Perry ihn auf.

Er erklärte ihm sein Anliegen. Um die Angelegenheit so rasch wie möglich zu erledigen, nahm Les Zeron mit Hilfe eines Computertechnikers eine Reihe provisorischer Schaltungen vor, um die Signalfolge an Perry Rhodans Kodegeber zu übertragen. Aber selbst das brauchte seine Zeit. Vierzig Minuten waren vergangen, als nach mehreren vergeblichen Versuchen ein Vergleich der von Perry empfangenen mit der vom Computer ausgestrahlten Impulssequenz ergab, daß die Übertragung einwandfrei stattgefunden hatte.

Inzwischen waren Quzanne und Ezer mit den eingesammelten Mikrosonden zurückgekehrt. Ezer Hwon wollte den Augenblick nicht versäumen, da sich erwies, daß er in der Tat die einzig brauchbare Idee gehabt hatte. Die Helme der Transportmonturen wurden

vollends geschlossen, bevor Perry Rhodan mit dem Experiment begann. Niemand wußte, welche Bedingungen im Innern der Pyramide herrschten.

Nach all der Mühe, die die Vorbereitungen gekostet, und dem Übermaß an Spannung, das sich in den Bewußtseinen der Wartenden gestaut hatte, verlief der Versuch mit dem Kodegeber auf ausgesprochen läppisch-triviale Weise. Perry betätigte den Auslöser des kleinen Geräts. Zwei Sekunden vergingen. Ein Spalt tat sich in der schwarzen, schimmernden Wand der Riesenpyramide auf und erweiterte sich zu einem Einstieg von drei Metern Höhe und zwei Metern Breite. Ein Korridor wurde sichtbar, der ein paar Meter weit in die Tiefe führte. Er war hell erleuchtet und endete vor einer glatten Wand: dem zweiten Schott, dessen Existenz Vilgen Narman vorhergesagt hatte.

Ezer Hwon schob sich nach vorne. Es war seine Idee gewesen. Er hatte das Recht, als erster die Pyramide zu betreten.

„Vorsicht!“ warnte Perry. „Das ist gefährliches Gelände.“

„Unsinn“, brummte der Cygride. „Sie haben uns geöffnet, also wollen sie zumindest, daß wir den ersten Schritt tun. Sicherheitsvorkehrungen zur Abwehr Unbefugter finden sich erst weiter drinnen.“

Das klang logisch genug. Perry erhob keinen Widerspruch. Ezer Hwon glitt als erster durch die hohe Öffnung des Einstiegs. Die anderen folgten. Perry beobachtete die Anzeige des Gravo-Paks. Die Gravitation war drinnen wie draußen. Es gab kein künstliches Schwerfeld.

Als letzter schwebte Hobs herein. Er sah sich mißtrauisch um. Wände, Decke und Boden des kurzen Korridors waren fugenlos glatt. Das Licht kam aus Quellen, die sich nicht lokalisieren ließen. Das äußere Schott schloß sich; die natürliche Helligkeit des Tages verschwand. Erst dann wurde offenbar, daß das augenfreundliche, mattgelbe Leuchten unmittelbar aus der Decke kam. Die gesamte Decke war eine einzige Leuchtfläche.

Die Kammer, in die der Korridor sich verwandelte, als das Außenschott sich schloß, war von bedrückender Enge. Ezer Hwon war bis an die abschließende Wand herangetreten und tastete sie mit den Händen ab, als hoffe er, irgendwo einen Mechanismus zu finden, mit dem das Hindernis sich beseitigen ließ.

„Ich gehe davon aus“, meldete der Cygride sich zu Wort, „daß bei der Konstruktion dieses Gebildes dieselbe Logik verwendet wurde, nach der sich Ordobans Denken richtet. Es hat keinen Zweck, die Geduld zu verlieren. Man hat uns bis hierher vordringen lassen. Dies ist offenbar kein Ort der Entscheidung. Wir brauchen nur zu warten, und es wird irgendwie weitergehen.“

Jercygehl An sprach gelassen und mit einer Selbstsicherheit, die jedermann überzeugte.

Wie recht der Cygride mit seiner Äußerung gehabt hatte, stellte sich wenig später heraus. Die Wand, die Ezer Hwon ungeduldig abgetastet hatte, glitt von selbst beiseite und gab den Blick in jenen Hohlraum frei, der vor nahezu einer Stunde von Hobs ausgelotet worden war.

Ein hell erleuchtetes Oval, über zwanzig Meter in der Tiefe, erstreckte sich vor den Augen der Eindringlinge. Es war kahl bis auf eine Reihe von Schotten, die in die Wand eingelassen waren. Perry zählte insgesamt siebzehn. Sie drängten sich am gegenüberliegenden Ende der Halle dicht aneinander. Man gewann den Eindruck, das hinter jedem ein Gang liege, der in die Tiefen der Pyramide führte.

„Vorsicht!“ Diesmal war die Reihe zu warnen an Jercygehl An. „Es ist nur eine Ahnung. Aber es mag sein, daß hier die Prüfung beginnt.“

Perry hatte keine Bedenken, ihm die Wortführung zu überlassen. In dieser Lage war der Cygride der Erfahrenere - auch wenn er laut eigener Aussage über die Armadachronik so gut wie nichts wußte. Seine Vermutung, daß Aufbau, Struktur und Funktionen der Schwarzen Pyramide denselben logischen Gesetzen gehorchen müßten wie das Verhal-

ten des Armadaherzens, klang plausibel. Perry war gewillt, seine Handlungsweise nach dieser Vorgabe einzurichten. Man würde rechtzeitig sehen, wie weit man damit kam.

„Ich nehme an“, sagte er, „die Schotte werden sich beizeiten öffnen.“

Jercygehl An machte die Geste der Zustimmung. „Aber nur das, das wir auswählen“, fügte er der Handbewegung hinzu. „Darin liegt die Schwierigkeit.“

„Nur einer der Gänge führt an den Ort, den wir suchen?“ erkundigte sich Perry Rhodan erstaunt.

„Einer, zwei, vielleicht drei“, knurrte der Cygride. „Aber gewiß nicht alle.“

„Und die anderen?“

„Sind Fallen.“

Mit vorsichtigen Schritten näherten sie sich dem Hintergrund der Halle. Die Gravo-Paks waren deaktiviert. Horace Babillet-Stansford hatte seinen Helm geöffnet. Ezer Hwon machte den Vorschlag:

„Wir sollten aufs Geratewohl einen der Eingänge probieren. Mal sehen, was dann geschieht.“

„Wenn du auf diesen Vorschlag eingehst, Perry“, meldete sich Hobs pikiert, „dann schick um des Himmels willen Ezer nicht als ersten hinein. Er hat ein Reaktionsvermögen wie ein eingeschläferter ...“

„Halt's Maul, Hobs.“ Das war Quzanne Stone. Die Breite des Spektrums, das ihr Tonfall bestrich - von weich und sanft über autoritär bis hin zu grob und ordinär - war erstaunlich.

„Ausgezeichnete Idee, Hobs“, lobte Perry. „Am besten übernimmst du selbst den Vorstoß.“

Horace Babillet-Stansford wandte sich zu ihm um und lächelte unter dem halb zurückgeklappten Helm hervor. „Danke. Das war genau die Entscheidung, die ich erzielen wollte.“

Es klang ehrlich. Perry fing an, sich zu wundern. Konnte es sein, daß er den eitlen Hobs falsch eingeschätzt hatte?

„Ezer, welche?“ drängte Hobs ungeduldig.

„Drei ist eine schöne Zahl“, antwortete Ezer Hwon auf seine unbekümmerte Art. „Oder vielleicht sieben. Nein, ich glaube ...“

„Bei allen unheiligen Göttern der Langweile“, sagte Quzanne gefährlich ruhig: „Wirst du dich endlich entscheiden?“

„Drei“, antwortete Ezer Hwon kleinlaut. „Das dritte von links.“

Perry warf einen besorgten Blick in Richtung des Cygriden. Jercygehl An schien von neuem der Nachdenklichkeit anheimgefallen zu sein.

„Ist das eine gute Entscheidung?“ fragte Perry.

Jercygehl An machte eine unwillige Geste. „Stör mich jetzt nicht“, brummte er. „Ich bin ganz nahe dran.“

Vorläufig ließ sich nicht in Erfahrung bringen, in die Nähe welchen Ziels der Cygride gelangt war. Hobs hatte sich vor dem dritten Schott von links aufgebaut, wie es ihm von Ezer Hwon vorgeschlagen worden war. Er stand dort nur wenige Sekunden; dann glitt das Schott beiseite und legte einen hell erleuchteten Korridor frei. Hobs wandte sich um. Sein Blick suchte Perry Rhodan. Der Mund mit dem sorgfältig gepflegten Oberlippenbart verzog sich zu einem freundlichen Lächeln.

„Ich gehe jetzt“, sagte Hobs.

Er tat es nicht unbedachtsam. Er ging einen Schritt, blieb stehen, tat den zweiten. Unter den Zurückbleibenden wuchs die Spannung. Hobs drang weiter vor. Der Gang unterschied sich in nichts von jenem, durch den sie gekommen waren. Er wirkte harmlos. Aber in jedermanns Bewußtsein war die Warnung, die Jercygehl An vor kurzem ausgesprochen hatte.

„Es Scheint ungefährlich“, meldete sich Hobs über Helmfunk.

„Keine verfrühte Zuversicht“, warnte Rhodan.

„Ich bitte, sich um mich nicht zu sorgen“, antwortete Hobs steif. „Die Babillett-Stansfords sind gewöhnt, auf sich zu ...“

„Oh, gib den Deckel drauf, Hobs“, unterbrach ihn Quzanne unzeremoniell.

„Zurück!“ Es war ein röhrender, dröhnender Schrei, der unerträglich laut in den Empfängern gellte. „Der falsche Eingang ...“

Jercygehl An hatte ihn ausgestoßen. Zweierlei geschah gleichzeitig. Man sah Hobs sich rückwärts werfen. In der Tiefe des Korridors brandete rötliches Feuer auf. Der Donner einer Explosion brachte den Boden zum Zittern. Qualm, von der Druckwelle mitgerissen, schoß aus der Mündung des Ganges.

Horace Babillett-Stansford landete auf Händen und Füßen vor dem Cygriden. Er hatte den Helm seiner Montur noch immer zur Hälfte offen, und ein Teil seines Schnurrbarts war versengt.

„Das hätte dir auch früher einfallen können“, sagte er vorwurfsvoll.

*

„Die fünf Epochen!“ sagte Jercygehl An mit eigenartig weicher Stimme. „Die siebzehn Etappen.“

Er wirkte entrückt. Es glänzte auf dem Grund der tiefen Augenhöhlen. Der Cygride hatte den Kopf erhoben und blickte durch die massiven Wände der Schwarzen Pyramide hindurch in eine Ferne, die außer ihm niemand sah.

„Was ist mit den fünf Epochen?“ wollte Perry Rhodan wissen.

„Es ist von alters her verbürgte Gewißheit, daß die Geschichte der Endlosen Armada sich in fünf Epochen abspielen wird.“ Jercygehl An klang wie einer, der in Trance vergessen geglaubtes Wissen rezitierte, das durch die Laune des Zufalls aus dem Unterbewußtsein an die Oberfläche des bewußten Verstands gespült worden war. Er war zum Seher geworden, zum Propheten. „Und ebenso gewiß ist, daß die Reise über siebzehn Etappen geht, bis das endgültige Ziel erreicht ist.“

Perry Rhodan verstand den Zusammenhang wohl. Aber wie stets, ließ er sich auch diesmal die Gelegenheit nicht entgehen, einem weiteren Armadageheimnis auf die Spur zu kommen.

„Welches ist das endgültige Ziel?“

„Die Rehabilitation von TRIICLE-neun.“

„Ihr habt TRIICLE-neun gefunden“, sagte Perry. „Heißt das, daß ihr euch in der letzten Epoche eurer Geschichte befindet? In einer der letzten Etappen?“

„Niemand weiß es“, antwortete der Cygride dumpf.

Er senkte den Blick. Der Glanz in seinen Augen war erloschen. Er wirkte ein wenig verwirrt - wie einer, der soeben aus der Hypnose erwacht ist.

„Darum hatte ich es vergessen“, brummte er. „Man weiß von fünf Epochen und siebzehn Etappen; aber niemand hat eine Ahnung, in welcher Epoche wir uns im Augenblick befinden und die wievielte Etappe wir fliegen. Ich hielt es für überflüssige, nutzlose Information und verdrängte es aus dem Bewußtsein. Aber irgendwo blieb mir die Erinnerung, daß in der Geschichte der Endlosen Armada gewisse Zahlengruppierungen eine wichtige Rolle spielen. Dies ist eine davon: fünf und siebzehn. Du verstehst, worauf ich hinauswill, nicht wahr?“

Perry nickte. „Siebzehn Schotte. Das sind die siebzehn Etappen. Das fünfte Schott ist jenes, das zum Ziel führt.“

Ezer Hwon setzte sich in Bewegung. „Das werden wir gleich haben“, erklärte er mit Bestimmtheit.

„Narr, der du bist“, rief der Cygride hinter ihm her, als er sah, auf welchen Eingang Ezer zuschritt. „Überall in der Armada fängt man rechts an zu zählen!“

Ezer Hwon machte eine Schwenkung nach rechts. „Das muß einem ja erst gesagt werden“, brummte er.

Er ließ die Öffnung, deren Schott durch die Explosion zerstört worden war und aus der noch immer Qualm drang, hinter sich zurück und marschierte bis zum fünften Eingang, von rechts her gezählt. Das Schott tat sich vor ihm auf. Ezer ging weiter.

„Nimm dich in acht“, warnte Rhodan.

„Nein, nein - es ist richtig“, sagte Jercygehl An. „Ich spüre es. Das ist der richtige Weg.“

Perry Rhodan blickte in einen weiten, hell erleuchteten Gang, der sich sanft nach unten neigte. Ezer Hwon war inzwischen etwa zehn Meter weit vorgedrungen, ohne daß sich ihm ein Hindernis in den Weg gestellt hatte. Weit im Hintergrund beschrieb der Korridor eine Biegung nach links.

„Wir verlassen uns auf den Instinkt des Befehlshabers der Cygriden“, entschied Perry und schritt zügig hinter Ezer Hwon her.

*

Inzwischen war Les „Backenhörnchen“ Zeron zu dem Schluß gekommen, daß seine Ermittlungen und Analysen etliche Tage, wenn nicht gar Wochen in Anspruch nehmen würden. Daraus ergab sich für ihn ein Problem. Perry Rhodan war ausschließlich an der Armadachronik interessiert und kümmerte sich nicht um die Geheimnisse des exotischen Planeten. Wenn es Perry einfiel, Spinnweben am folgenden Tag zu verlassen, dann stak Les mit dem dürrtigen Probenmaterial fest, das es bei seinem ersten, um ein Haar mißglückten Ausflug gesammelt hatte.

Es wurde ihm klar, daß im Interesse der Wissenschaft das Untersuchen und Analysieren zunächst hintangestellt und das Einsammeln zusätzlicher Spezimina mit größtem Eifer betrieben werden müsse. Mit anderen Worten: Er mußte noch einmal hinaus.

Das an sich bereitete ihm keine Sorge. Er glaubte, die Gefahren des fremden Planeten mittlerweile zu kennen. Er würde sich vor ihnen hüten - besonders vor umfangreichen Höhlungen inmitten des silbernen Gespinnsts, in denen unheimliche Kreaturen auf ein ahnungsloses Opfer lauerten. Das wahre Problem war, daß er von Perry Rhodan wahrscheinlich keine Erlaubnis für einen zweiten Ausflug erhalten würde.

Er unternahm einen zaghaften Versuch, sich mit Perry in Verbindung zu setzen. Daß er dabei minimale Sendeenergie verwendete und überhaupt mit dem elektromagnetisch arbeitenden Radiokom fast keine Chance hatte, die massive Struktur der Schwarzen Pyramide zu durchdringen, davon brauchte niemand etwas zu wissen. Nachdem er, wie geplant, keine Antwort erhalten hatte, wandte er sich an den Technischen Spezialisten, der in Quzanne Stones Abwesenheit das Kommando über die SJ 17-1 führte.

„Ich gehe jetzt hinaus“, erklärte er.

„Wohin? Wie weit und wie lange?“ fragte der Spezialist.

„Das läßt sich im vorhinein nicht ohne weiteres sagen“, antwortete Les Zeron. „Ich arbeite wie zuvor mit Computer-Kopplung.“

„Soweit ich mich erinnere, hat dir das nicht viel genützt.“

„Inzwischen bin ich aber schlau geworden“, grinste „Backenhörnchen“.

„Hast du Rhodans Erlaubnis?“ wollte der Spezialist wissen.

„Ich habe versucht, ihn zu erreichen; allerdings ohne Glück“, antwortete Les Zeron wahrheitsgemäß. „Ich glaube nicht, daß er einen Einwand hätte.“

„Ich weiß nicht...“

„Schau her“, ereiferte sich der Nexialist: „Wenn außer der Schwarzen Pyramide nebenbei auch die Oberfläche dieses Planeten erforscht wird, so kann doch niemand etwas dagegen haben, oder?“

„Wie viel Begleitung brauchst du?“ erkundigte sich der Spezialist mißtrauisch.

„Begleitung?“ Les Zeron klang entrüstet. „Die pfuscht mir doch nur in den Kram. Ich brauche keine Begleitung; ich gehe alleine.“

Der Spezialist gab schließlich nach. Er fühlte sich nicht wohl in seiner Rolle. Zwar hatte er die Verantwortung für die Space-Jet übernommen; aber der Nexialist war ein überaus angesehenes Mitglied der BASIS-Besatzung und gehörte zur Führungsgruppe. Wie kam ausgerechnet er dazu, Les Zeron Vorschriften zu machen?

„Also gut, geh in Gottes Namen. Aber bleib in Kontakt!“

„Mach1 ich“, versprach „Backenhörnchen“ und gab sich keine Mühe, seine Zufriedenheit über den glücklichen Ausgang der Verhandlung zu verbergen.

Wenige Minuten später war er von Bord. Man sah ihn in der Nähe des Baumes in die Höhe schweben. Nach kurzer Zeit erreichte er die Decke des gewaltigen Hohlraums, in dem die vier Space-Jets abgestellt waren. Der Spezialist hatte keine Zeit, ihn weiter zu beobachten. Ein Warngerät meldete sich. Die Datenkopplung mit den Sonden der BASIS aktivierte sich selbsttätig. Mit dem Eifer, der seiner verantwortungsvollen Position angemessen war, las der Spezialist die Anzeige ab. Die Langquart-Schiffe hatten unerwarteterweise zu beschleunigen begonnen. Die voraussichtliche Zeit ihrer Ankunft im Orbit um Spinnweb verschob sich dadurch um 3:20 Stunden nach vorne.

Der Spezialist warf einen Blick auf das Chronometer und erschrak. Nur noch dreißig Minuten!

Er gab Alarm.

*

Wer sich durch das Innere der Schwarzen Pyramide bewegte, der neigte dazu - unabhängig davon, wie lange er unterwegs war -, ihre riesigen Ausmaße zu vergessen. Räume wie dieser, eine Halle von atemberaubenden Dimensionen, brachten sie ihm wieder in Erinnerung.

Eine Höhle war es eher, ein riesiger Würfel von dreihundert Metern Kantenlänge, hell erleuchtet durch die strahlende Decke. Auf den ersten Blick wirkte sie leer und kahl. Aber dann stach dem Betrachter die Maserung der Wände ins Auge. Sie war feinmaschig, unglaublich feinmaschig sogar im Vergleich zu der Dimension der Halle. Horizontale und vertikale Linien überzogen die vier Seitenflächen, kreuzten einander und schufen ein Muster, als seien die Wände mit Kacheln bedeckt. Jede Kachel bildete ein Rechteck von zwölf Zentimetern Breite und fünf Zentimetern Höhe.

Sie waren vierzig Minuten lang unterwegs gewesen. Nichts hatte sich unterwegs ereignet. Der gewundene Gang führte in sanfter, steter Neigung in die Tiefe, und Perry schätzte, daß sie sich jetzt nur noch ein paar hundert Meter über der Grundfläche der Schwarzen Pyramide befanden. Jercygehl An hatte sie angeführt. Feste Entschlossenheit beseelte den Cygriden. Vorschläge, ein langsames Tempo vorzulegen und auf mögliche Gefahren zu achten, hatte er mit verächtlichem Knurren zurückgewiesen. Perry war es schließlich leid geworden, immer wieder zu behutsamerem Vorgehen zu raten, und hatte sich auf den Instinkt des alten Kämpen verlassen. Der Erfolg gab dem Starrsinn des Cygriden recht: Sie hatten mehrere Kilometer zurückgelegt und diese Halle erreicht, ohne auch nur im geringsten behelligt worden zu sein.

Das gab Perry zu denken. Diejenigen, die die Chronik der Endlosen Armada eingerichtet hatten, mußten darauf bedacht gewesen sein, das umfangreiche Wissen, das hier gespeichert war, vor dem Zugriff Unbefugter zu schützen. Der Mensch dachte sich einen solchen Schutz unwillkürlich so, wie Horace Babillet-Stansford ihn erlebt hatte: eine Bombe, mit einem geheimen Zündmechanismus versehen; womöglich auch energetische Barrieren oder psionische Beeinflussung, die dem unerwünschten Eindringling den Verstand verwirrten. Aber Hobs' Erlebnis war ohne Folgen geblieben, und seitdem hatte keine Beeinträchtigung mehr stattgefunden. Was ging hier vor? Hatte ein verborgener Überwachungsmechanismus ausgerechnet Perry Rhodan und seine fünf Begleiter als autorisierte Besucher der Armadachronik anerkannt? Oder lauerte irgendwo hinter diesen geometrisch gemusterten Wänden eine Gefahr, die Menschengestalt sich nicht vorzustellen vermochte?

Perry - mit dem gesunden Pessimismus, der die Erfahrung zweier Jahrtausende widerspiegelte - neigte dazu, an die letztere Möglichkeit zu glauben. Jercygehl Ans starrer Entschlossenheit zum Trotz durften sie die Vorsicht nicht außer acht lassen. Sie befanden sich auf gefährlichem Gelände. In jedem Augenblick konnte die Falle zuschnappen, mit der die Konstrukteure der Schwarzen Pyramide ihr Erzeugnis ohne Zweifel versehen hatten.

Er sah sich um. Durch eine hohe, torbogenförmige Öffnung hatten sie die große Halle betreten. In den zwei Seitenwänden und an der gegenüberliegenden Wand gab es eben solche Torbogen. Wohin führten sie? Zu weiteren Mammuträumen wie diesem? War hier das unendliche Wissen der Armadachronik verborgen? Und wenn ja - wie wurde man seiner habhaft?

Ezer Hwon, der ewig Vorwitzige und Neugierige, hatte sich seitwärts gewandt. Er untersuchte die kästchenförmige Musterung der Wand. Er tastete mit beiden Händen über die kachelähnlichen Rechtecke - und plötzlich geschah es!

Eine der „Kacheln“ geriet in Bewegung. Sie schoß nach vorne, auf Ezer zu, und entpuppte sich als eine Lade, in der ein Behälter ruhte, dessen Dimensionen so bemessen waren, daß er nahtlos in das Behältnis paßte. Er hatte eine Länge von fünfundzwanzig Zentimetern.

Ezer Hwon, zu dessen charakterlichen Vorzügen eine gewisse Unbeeindruckbarkeit gehörte (Spötter wie Hobs allerdings meinten, es sei lediglich sein langsames Denken, das ihn daran hinderte, auf eine unerwartete Situation in der üblichen Weise zu reagieren), griff zu und nahm das Kästchen aus der Lade. Ein Deckel klappte in die Höhe. Perry Rhodan war inzwischen hinzugetreten, um Ezer notfalls an allzu unbedachten Handlungen hindern zu können. Voller Staunen sah er im Innern des Behälters ein winziges, daumengroßes, annähernd humanoides Wesen, das sich ruckartig aufrichtete und...

Weiter kam er mit seinen Überlegungen nicht. In seinem Bewußtsein war plötzlich eine helle, durchdringende Stimme. Es ließ sich nicht erkennen, welcher Sprache sie sich bediente; die mentalen Impulse materialisierten unmittelbar und durchaus verständlich in seinem Gehirn. Die Stimme sprach zu ihm:

„Ich bin ein Womme, ein Bewahrer des Wissens. Höre von mir das seltsame Schicksal der Armadaeinheit drei-sieben-null-neun, die sich auflöste und für immer verschwand - damals, im Jahr Raqtl der Generation Oppoda, im Zyklus Narheddon.

Es geschah nämlich damals, daß das Volk der Levannyi, denen die Einheit drei-sieben-null-neun gehörte, in einen Streit geriet mit den Rupiti, deren Einheit Flankenschutz an der sternfernen Seite der Armada flog. Die Rupiti waren Kämpfer, die Levannyi dagegen Forscher und Philosophen - Wesen mit anderen Worten, deren Vorzug in der Kraft ihres Geistes lag. Als die Rupiti das erste Mal angriffen ...“

Perry gab sich einen Ruck. Er spürte, wie die fremde Stimme immer tiefer in sein Bewußtsein eindrang und seine eigenen Gedanken verdrängte. Noch ein paar Sätze, und er versank im Zustand der Trance, aus dem er erst wieder erwachen würde, wenn der Womme seinen Bericht beendet hatte.

Er sah sich um. Die ändern schienen auf die gleiche Weise gefesselt wie er. Am schlimmsten aber war Ezer Hwon dran, der den kleinen Behälter in der Hand hielt und mit glasigen Augen das winzige Wesen anstarrte, das lautlos zu ihm sprach. Der Zwerg erinnerte an eine miniaturisierte Buddha-Statue. Beine waren nicht sichtbar, dafür ein unförmig aufgeblähter Unterkörper, der wie ein mit Steinen gefüllter Sack wirkte. Das glatte Gesicht, feist im Vergleich mit dem Gesamtumfang des Körpers, war augenlos und verfügte über zwei Öffnungen, von denen eine trichterförmig war und vermutlich als Hörorgan fungierte.

Jercygehl An begann sich zu rühren.

„Ja, das ist ein Teil der Chronik“, sagte er mit knarrender Stimme. „Aber das nützt uns nichts.“

Auch die Space-Jet-Piloten lösten sich aus der Starre, als sie die Stimme des Cygriden hörten. Nur Ezer Hwon, der stand wie eine Statue und rührte sich nicht und konnte die Augen nicht von dem winzigen Buddha mit der bläulichen Haut wenden.

Mit einer raschen Bewegung nahm Perry ihm den kleinen Behälter aus der Hand. Der Instinkt gab ihm ein, sofort auf den Deckel zu drücken. Das Behältnis schloß sich. Die Mentalstimme, die Perry bis zum letzten Augenblick im Hintergrund seines Bewußtseins vernommen hatte, wurde sofort stumm. Behutsam legte er den kleinen Kasten in die Lade. Sie fuhr sofort in die Wand zurück.

Ezer Hwon sah auf. Sein Gesicht machte von Natur aus nicht den intelligentesten Eindruck; jetzt wirkte es vollends einfältig.

„Donnerwetter, was für eine Geschichte!“ staunte er. „Wie schade, daß ich sie nicht zu Ende hören konnte. Wer sind das, die Levannyi und die Rupiti?“

Er bekam keine Antwort. In den Helmempfängern schrillte der Alarm. Eine Computerstimme teilte mit:

„Die Ankunft der Langquart-Schiffe hat sich vorwärts verlagert. Mit dem Auftauchen der fremden Einheiten im Orbit um den Planeten Spinnwebe wird in dreißig Minuten gerechnet.“

Perry Rhodan bestätigte den Empfang der Meldung. Er war enttäuscht. Er hatte erwartet, daß ihm mehr Zeit bleiben würde, sich mit dem Innern der Schwarzen Pyramide vertraut zu machen, bevor die Langquarts eintrafen. Mit seiner kleinen Gruppe blieb ihm für den Augenblick nichts anderes übrig, als sich zurückzuziehen und die weitere Entwicklung aus einem sicheren Versteck heraus zu beobachten.

„Ich weiß, was dir durch den Kopf geht, Terraner“, sagte Jercygehl An. „Du hast keine andere Wahl. Geht zurück zu euren Fahrzeugen und wartet ab, was die Langquarts anfangen.“

„Du?“ sagte Perry überrascht. „Du willst nicht mit uns kommen?“

„Ich bleibe hier“, erklärte der Cygride mit einer Bestimmtheit, die jeden Versuch, ihn umzustimmen, aussichtslos erschleichen ließ.

„Es besteht die Möglichkeit, daß wir uns vor den Langquarts vollends zurückziehen müssen und nicht mehr hierher kommen“, gab Perry zu bedenken.

„Damit rechne ich“, antwortete Jercygehl An. „Wir können uns miteinander verständigen. Im Notfall schlage ich mich zu euch durch.“

Es gab eine noch wesentlich unangenehmere Möglichkeit. Jedermann wußte es, aber niemand sprach darüber. Wenn die Langquarts gekommen waren, nicht um die Armada-

chronik zu untersuchen, sondern um sie einfach abzuschleppen, dann konnte es geschehen, daß dem Cygriden keine Zeit mehr blieb, die Pyramide zu verlassen.

5.

Die Sonden zeichneten ein Bild ihrer Schiffe - riesige, eiförmige Strukturen, die im Zentrum eines Netzes aus radial verlaufenden Streben hingen, so daß das Ganze aussah wie eine kosmische Riesenkrabbe. An den Streben waren die Goon-Blöcke befestigt, die den Antrieb bewerkstelligten. Wenn die üblichen Relationen zwischen Fahrzeugumfang und Besatzungsstärke auch für die Langquarts galten, dann hatte man es mit einer Streitmacht zu tun, die zwischen zwanzig- und dreißigtausend Mitglieder zählte.

Die drei Raumschiffe schwebten dicht nebeneinander im Synchron-Orbit über die Stelle, an der die Schwarze Pyramide gelandet war. Der Ausschiffungsvorgang hatte begonnen. Hunderte von Fährbooten unterschiedlicher Größe lösten sich aus den gewaltigen Fahrzeugkörpern und strebten in die Tiefe. Auf den vier Space-Jets lauschten Spezialcomputer dem Funkverkehr der Langquarts. Perry Rhodan lag daran, so rasch wie möglich die Pläne der Fremdwesen in Erfahrung zu bringen. Aber die Hoffnung, daß die Langquarts sich auf Armadaslang miteinander verständigten, ging nicht in Erfüllung. Sie bedienten sich einer fremden Sprache und eines Informationskodes, mit dem die Computer so viel Mühe hatten, daß es ihnen nicht einmal gelang, eine einzige Bildsendung zu entschlüsseln. Bislang wußte niemand - auch die Cygriden nicht - wie ein Langquart aussah. Das würde man erst erfahren, wenn die erste Begegnung stattfand.

Perry Rhodan riskierte es, einen kurzen Funkspruch an die BASIS abzusetzen. Er bat den Mutanten Fellmer Lloyd, sich auf den Weg nach Spinnwebe zu machen. Das Erlebnis im Innern der Schwarzen Pyramide hatte ihn zu der Überzeugung gebracht, daß die Anwesenheit eines Telepathen zur Untersuchung der mentalen Aktivitäten der Wommes unerlässlich war. Ein großes Risiko ging Fellmer Lloyd bei diesem Unternehmen nicht ein. Die Langquarts waren mit der Ausschleusung ihrer Fähren so beschäftigt, daß ein kleiner Jagdeinsitzer ihren Ortergeräten mit großer Wahrscheinlichkeit entgehen würde.

Inzwischen hatte Perry von Les Zeron's Eigenmächtigkeit erfahren und ein paar ärgerliche Funksprüche hinter dem Nexialisten hergesandt. „Backenhörnchen“ jedoch reagierte nicht. Ob er die Sprüche tatsächlich nicht empfangt oder sich nur deswegen schweigsam verhielt, weil er sich vor einem Rüffel fürchtete, blieb unklar. Der Computer zeigte weiterhin seinen Reflex. Les Zeron war durch die Lücken des silbernen Gespinnsts in die Höhe gestiegen und befand sich gegenwärtig in der Nähe der Oberfläche des Geflechts. Es war ungewiß, was er dort oben wollte. Aber wenigstens bot seine Position den Vorteil, daß er die langquartischen Boote bei der Landung beobachten konnte - wenn er die Augen offenhielt, hieß das. Wenn es ihm zu mulmig wurde, würde er schon aus eigenem Antrieb zurückkehren.

Allmählich senkte sich die Nacht über das unwirkliche Land. Sonden waren am Ausgang des Stollens postiert und beobachteten die landenden Langquarts. Die Bilder, die sie lieferten, waren undeutlich. Die Infrarotreflexe der Fremdwesen erschienen als dünne, längliche Striche. Aus der Art, wie sie sich bewegten, ließ sich entnehmen, daß sie aufrechtgehende Kreaturen waren. Wie sie im einzelnen aussahen, blieb immer noch ein Geheimnis.

Die Langquarts fächerten aus und begannen, an den Seitenflächen der Pyramide in die Höhe zu schweben. Eine Stunde verging. Es war wenig Systematik in der Verhaltensweise der Neuankömmlinge. Was Perry Rhodan ursprünglich aus dem Funkverkehr der Langquarts zu erfahren gehofft hatte, stellte sich jetzt heraus: Die Fremden wußten, was die Armadachronik anging, ebenso wenig Bescheid wie die Terraner. Sie suchten emsig

nach einem Zugang, der es ihnen ermöglichte, ins Innere der Pyramide vorzudringen. Würde sich die Chronik ihnen auf dieselbe Weise mitteilen, wie sie es den Terranern gegenüber getan hatte?

Perry Rhodan traf seine Vorbereitungen. Die zahlenmäßige Überlegenheit der Konkurrenz durfte ihn nicht davon abhalten, mit aller Kraft an der Entschleierung des Geheimnisses der Armadachronik zu arbeiten. Im Augenblick noch waren sie den Langquarts ein gutes Stück voraus: Sie wußten, wie man ins Innere der Pyramide gelangte. Diesen Vorteil mußte er nutzen, solange er noch bestand.

Er zog sich in den Raum zurück, in dem er seine privaten Gerätschaften untergebracht hatte. Zögernd griff er nach dem seltsam geformten Gebilde, das sorgfältig verborgen unter einem Wust technischen Zubehörs lag. Das Objekt besaß die Grundform eines Zylinders von fünf Zentimetern Durchmesser und zwanzig Zentimetern Länge. Der Zylinder war von dunkelbrauner Farbe und fühlte sich wie Hartgummi an, kühl und unnachgiebig. Auf den beiden Endflächen saßen kleine Pyramiden, vierkantig und aus einer stahlblauen schimmernden Metallschubstange gefertigt. Sie strahlten Wärme aus.

Perry Rhodan hielt das fremdartige Gebilde in beiden Händen; aber noch konzentrierten sich seine Gedanken nicht auf sein eigentliches Vorhaben, sondern beschäftigten sich mit einer Reihe von Ereignissen, die sich in jüngster Zeit zugetragen hatten. Was er vor sich hatte, war ein Urianetic. Das Wort entstammte dem Armadaslang und bedeutete „verborgenes Feuer“. Der Urianetic enthielt eine Armadaflamme - einen von den zehn, die Feller Lloyds Expedition vom Äondic-Twu, dem Armadasiegelschiff, mitgebracht hatte. Mehr Flammen, hatte der Bewohner des Siegelschiffs den Mutanten wissen lassen, könne er nicht ausgeben. Nur die Methode, mit der die Flamme aus dem Urianetic zu locken und über dem Haupt des Trägers in Position zu bringen war, war Lloyd noch erläutert worden.

Atlan, der Arkonide, war der erste, der es gewagt hatte, sich des verborgenen Feuers zu bemächtigen. Denn ein Wagnis war es ohne Zweifel. Die Armadaflamme diente zwei Zwecken: Sie war erstens eine Art Paß, der seinen Träger als Mitglied der Endlosen Armada auswies, und sie stellte zweitens eine paramentale Verbindung zu Ordoban her, der auf dem Weg über die Flamme seine Untertanen kontrollierte. Diese zweite Funktion stellte eine ernstzunehmende Gefahr dar. Weder Perry Rhodan noch Atlan konnten es sich leisten, unter die Kontrolle des Armadaherzens zu geraten. Im Augenblick schien die Bedrohung gering. Ordoban hatte seit dem Sturz durch den Frostrubin nichts mehr von sich hören lassen. Er schien - wer oder was auch immer er sein mochte - seine Funktion als bestimmender Faktor der Endlosen Armada aufgegeben oder verloren zu haben.

Das Problem war, daß niemand wußte, ob er nicht plötzlich wieder erwachen und von neuem die Kontrolle übernehmen werde. Perry brauchte die Flamme für die bevorstehende Begegnung mit den Langquarts. Sie sollte ihn als Mitglied der Endlosen Armada ausweisen. Aber indem er sie sich zu eigen machte, ging er das Risiko ein, daß ausgerechnet jetzt das Armadaherz seine frühere Aktivität wieder aufnahm und ihn unter seinen mentalen Bann zwang.

Er packte den Behälter fest mit beiden Händen und konzentrierte sich.

„Verborgenes Feuer“, murmelte er. „Ich brauche dich.“

Er sah nur noch den braunen Zylinder mit den beiden kleinen Pyramiden an den Enden. Der Rest der Umgebung schien verschwunden. Er beobachtete, wie der Zylinder zu glühen begann. Ein schimmerndes Netz aus leuchtenden, violetten Fäden umzog ihn. Die Fäden ballten sich zusammen und formten eine strahlende Kugel, die von der Oberfläche des Behälters aufstieg. Sie schwebte vor seinen Augen vorbei und verschwand über dem Schädel seinem Blick. Ein dumpfer Druck senkte sich über sein Bewußtsein. Er spürte ein kurzes, schmerzhaftes Ziehen im Gehirn. Dann war alles wieder wie zuvor.

Verwundert betrachtete er den Urianetic. Das Leuchten war verschwunden. Er verbarg den Behälter in seinem Versteck. Bevor er den Raum verließ, musterte er sein Ebenbild in dem Spiegel, der auf der Innenseite des Schottes angebracht war.

Zwanzig Zentimeter über seinem Kopf glomm ruhig und stetig die Armadaflamme.

*

Fellmer Lloyd lauerte irgendwo in der Dunkelheit und wartete auf einen günstigen Augenblick, sein Einmann-Fahrzeug unbemerkt von den Langquarts in den Stollen zu steuern und im Versteck der Space-Jets zu landen.

Perry Rhodan hatte keine Zeit, seine Ankunft abzuwarten. Es waren detaillierte Anweisungen hinterlassen worden, so daß der Mutant den Eingang zur Pyramide finden konnten, wenn er soweit war. Perry wählte dieselben Begleiter wie zuvor - mit Ausnahme des Cygriden, der sich noch in der Schwarzen Pyramide befand. Von Les Zeron hatte er in der Zwischenzeit nichts gehört. Er machte sich Sorgen um den Nexialisten; aber die Lage war nicht danach, daß er hätte Kräfte abzweigen können, um nach ihm zu suchen.

Aus der Mündung des Stollens glitten sie nach unten. Unbemerkt überquerten sie die Sohle des mächtigen Kraters und erreichten die Basis der Schwarzen Pyramide. Überall, ringsherum bewegten sich die Langquarts. Ihre Fährboote bedeckten den Grund des Kraters. Fahrzeuge landeten und starteten. Hier und da blitzte ein Scheinwerfer auf, aber zum größten Teil schienen die Fremdwesen Infrarotgeräte für ihre Suche zu verwenden. In den Helmempfängern gellten die zischenden, schnalzenden Laute einer fremden Sprache. Perry verstand nicht. Aber aus der Hektik, mit der sich die Kommunikation der Langquarts abwickelte, schloß er, daß sie immer noch so verwirrt waren wie zu Anfang.

Er glitt mit seinen Begleitern an der westlichen Seitenwand der Pyramide hinauf. Gruppen von Langquarts waren in ihrer Nähe. Perry bemühte sich, einen geraden Kurs zu halten. Solange er sich auf unauffällige Weise bewegte, hatte er eine Chance, der Aufmerksamkeit der Fremden zu entgehen. Er sah sie an der Wand der Pyramide arbeiten, messen und analysieren. Ihre Aktivität beeindruckte ihn. Sie waren fest entschlossen. Ihre Helme waren nicht rundum transparent, sondern von der älteren Sorte, mit einer relativ kleinen Sichtscheibe. Noch immer ließ sich nicht erkennen, wie die Langquarts aussahen.

Sie erreichten den Punkt, an dem sich das Einstiegslok befand. Die nächste Gruppe Langquarts war kaum mehr als einhundert Meter entfernt.

„Es muß schnell gehen“, sagte Perry mit unterdrückter Stimme. „Fünf Sekunden, und wir sind alle drin. Wenn wir länger brauchen, werden sie auf den Lichtschein aufmerksam.“

Er betätigte den Kodegeber. Die gespeicherte Impulsfolge lief ab. Das Lok tat sich auf. Quzanne, Ezer und Hobs zwängten sich durch die Öffnung, während die schwere Platte aus undefinierbarer schwarzer Substanz noch zur Seite glitt. Perry und Vilgen Narman bildeten die Nachhut. Perry warf einen raschen Blick in die Runde, bevor er in die hell erleuchtete Öffnung hinabtauchte. Noch schienen die Langquarts nichts bemerkt zu haben.

Das Lok schloß sich hinter ihnen. Sie warteten ein paar Minuten. Perry hatte eine Reihe von Meßgeräten aktiviert, die ihm anzeigen würden, wenn sich Langquarts dem Eingang näherten. Sie blieben stumm. Die Konkurrenz hatte den Einstieg der Terraner nicht bemerkt. Es war an der Zeit, weiter vorzudringen.

Sie schlugen denselben Weg ein, den sie beim ersten Mal gegangen waren. Diesmal benützten sie die Gravo-Paks, und es dauerte kaum mehr als fünfzehn Minuten, bis sie die große Halle erreichten, in der sie den Cygriden zurückgelassen hatten.

Sie sahen sich um. Von Jercygehl An fehlte jede Spur. Er mußte einen der übrigen drei Ausgänge benützt und sich auf eigene Faust an die Erforschung des restlichen Innenlebens der Schwarzen Pyramide gemacht haben. Perry Rhodan rief über Helmfunk nach

ihm. Der Cygride meldete sich nicht. Keiner der anderen sprach ein Wort. Sie waren merkwürdig schweigsam geworden, seit das violette Leuchten der Armadaflamme über seinem Kopf schwebte. Er begriff ihre Zurückhaltung. Die Flamme schien ihrem Träger eine neue Identität zu verleihen. War er noch einer, auf den man sich verlassen durfte - oder stand er bereits unter Ordobans Einfluß?

Noch während Perry versuchte, mit Jercygehl An Verbindung aufzunehmen, drang aus weiter Ferne ein grollendes, dröhnendes Rumpeln. Sie alle sahen auf.

„Man kann sich täuschen“, sagte Horace Babillet-Stansford. „Aber das hörte sich so an, als hätte dort oben einer den falschen Gang benützt.“

Perry nickte. Die Langquarts waren eingedrungen. Die Ruhe, die geherrscht hatte, nachdem er mit seinen Begleitern durch das Luk schlüpfte, war vermutlich nur eine Finte gewesen. Die Langquarts hatten sie wohl beobachtet und waren zu Werk gegangen, als sie hoffen durften, daß die Unbekannten ihren Lauschposten unterhalb des Einstiegs inzwischen aufgegeben hatten. Nun stellte sich ihnen dasselbe Problem: herauszufinden, welcher von den siebzehn Gängen der richtige war. Selbst wenn ihnen nicht der Einfall kam, den Jercygehl An gehabt hatte: Es waren ihrer genug. Sie würden im Handumdrehen herausfinden, welches der Korridor war, der keine Falle enthielt.

„Wir müssen weiter“, entschied Perry, überlegte einen Augenblick, ob es sinnvoll sei, seine kleine Streitmacht zu teilen, und verwarf den Gedanken sofort wieder. „Wir nehmen den Ausgang dort nach rechts.“

Sie folgten ihm. Sie glitten durch den hohen Torbogen in einen Gang ähnlich dem, durch den sie gekommen waren. Niemand dachte mehr an die Gefahren, vor denen sie sich bei ihrem ersten Besuch gesorgt hatten. Wer wollte wissen, ob es Fallen in diesem Korridor gab? Sie schossen hindurch und erreichten nach wenigen Minuten eine weitere Halle, die der ersten in allen Zügen glich. Auch hier die atemberaubende Weite, die enge, kachelartige Musterung der Wände.

Auch hier, stellte Perry fest, keine Spur von Jercygehl An.

Geräusche waren hinter ihnen. Schnalzende Stimmen erklangen in den Helmempfängern. Perry nahm zur Kenntnis, daß er die Langquarts unterschätzt hatte. Sie waren ihm dicht auf den Fersen. Er zögerte. Sollte er versuchen, ihnen zu entkommen? Oder war es ratsamer, einen Verständigungsversuch zu unternehmen? Es wäre ihm wohler gewesen, wenn er etwas über die Mentalität der Langquarts gewußt hätte. Aber in dieser Hinsicht hatte selbst Jercygehl An, der doch sonst so gut über alles informiert war, was mit der Endlosen Armada zu tun hatte, keine Auskunft geben können.

„Hör auf mit dem Quatsch“, hörte er Quzanne sagen. „Jetzt ist keine Zeit zum Spielen.“

Er sah auf. Während er nachdachte, hatte Ezer Hwon eine Aktivität eigener Art entwickelt. Er schritt an der Wand der riesigen Halle entlang und öffnete eine Lade nach der anderen. Aus jeder nahm er den kleinen, zigarrenkistengroßen Behälter hervor; aber anstatt die Kästchen zu öffnen, setzte er sie zu Boden. Er hatte es offenbar eilig. Kaum eine Minute war vergangen, und schon standen Dutzende von Behältern an der Wand der Halle entlang.

„Was soll der Blödsinn?“ ereiferte sich Hobs. „Jemand soll dem Narren ...“

„Halt den Mund, Hobs“, fuhr Vilgen Narman ihm in die Parade. „Ezer weiß genau, was er tut.“ Sie wandte sich an Perry. „Wir sollten uns hier nicht zu lange aufhalten. Wie ich die Lage einschätze, sind sie in zwei bis drei Minuten hier.“

Er begriff. Er wußte mit einemmal, was Ezer Hwon vorhatte. Welch eine phantastische Idee!

„Weiter“, sagte er. „Wenn wir Glück haben, brauchen wir uns um die Langquarts bald nicht mehr zu sorgen.“

Sie verließen die Halle durch den nächstgelegenen Ausgang. Ezer Hwon machte den Abschluß. Inzwischen hatte er mehr als einhundert Kästchen aus den Laden geholt und zu Boden gesetzt. Perry legte ein nur mäßiges Tempo vor. Nach seiner Berechnung würden sie hören können, ob Ezers Plan Erfolg hatte. Vor ihm erweiterte sich der Korridor und mündete durch eine torbogenförmige Öffnung in eine dritte Halle, die, soweit er sehen konnte, sich in nichts von den beiden vorigen unterschied.

Da begann es in seinem Bewußtsein zu murmeln.

„Ich bin ein Womme, ein Bewahrer des Wissens. Höre von mir das markante Ereignis...“

„Ich bin ein Womme, ein Bewahrer des Wissens...“

„Ich bin ein Womme ...“

„Ich bin ein ...“

„Ich bin ...“

„Es funktioniert!“ schrie Ezer Hwon voller Begeisterung.

Perry hielt an. Staunend lauschte er dem Durcheinander der Mentalstimmen. Jede hatte ihre eigene Episode aus der Geschichte der Endlosen Armada zu erzählen. Er versuchte, sich vorzustellen, wie es jetzt dort draußen in der Halle aussah, die sie vor wenigen Minuten verlassen hatten: Die Langquarts hatten die Behälter aufgenommen, die von Ezer den Laden entnommen worden waren. Sie hatten die Deckel geöffnet, und jetzt standen sie da, jeder dem Bericht eines blauhäutigen Wommies lauschend, gebannt von der suggestiven Kraft seiner Mentalstimme. Er horchte. Kein Geräusch war mehr zu hören, das schnalzende Geplapper in den Helmempfängern verstummte. Kein Zweifel: Es ging den Langquarts nicht besser als den Terranern. Für den Augenblick hatten sie alles vergessen, was nicht unmittelbar mit den Erzählungen der Wommies in Zusammenhang stand.

Er schlug Ezer Hwon auf die Schulter.

„Gut gemacht, Junge“, lobte er. „Man weiß nicht, wie lange es anhält, aber fürs erste haben wir eine Verschnaufpause.“

Sie vektorierten die Gravo-Paks und glitten durch die Torbogenöffnung in die dritte Halle. Perry Rhodan war der erste, der den großen Bogen passierte. Er bewegte sich mit bedeutender Geschwindigkeit, und als er die Falle erkannte, in die er blindlings hineingetappt war, da war es zum Umkehren schon längst zu spät.

Entlang der Hallenwände standen Hunderte von hochgewachsenen, hageren Kreaturen. Sie trugen Waffen, und die Mündungen waren auf Perry und seine Begleiter gerichtet. In den Helmempfängern schallte eine schrille Stimme. Sie sagte, in akzentbehaftetem Armadaslang:

„Schließt die Öffnung! Sie dürfen uns nicht entkommen.“

*

Les „Backenhörnchen“ Zeron war in seinem Element. Er hatte die Oberfläche des Gespinnsts erreicht, und es gab hier so viele phantastische Beobachtungen zu machen, daß er den Kommunikator ausschaltete, um von niemand gestört zu werden und sich konzentriert seinen Forschungen widmen zu können. Die Deaktivierung des Funkgeräts war ein grober Verstoß gegen die Vorschrift. Aber darum kümmerte sich Les im Augenblick nicht. Er wollte sehen, hören, fühlen, sammeln, untersuchen - und lernen.

Sein Blick schweifte in die Runde. Das Geflecht war nicht eben, sondern unregelmäßig gewellt. Es bestand aus Millionen und Abermillionen ineinander verwobener, silbriger Fäden. Es sah aus wie eine riesige Eisfläche, ein von einer Sekunde zur anderen mitten in der Bewegung erstarrtes Meer. Das schräg einfallende Licht der sinkenden Sonne erzeugte zauberhafte Reflexe und Farbeffekte. Nein, man konnte Les Zeron nicht übel nehmen, daß er fasziniert war.

Bäume ragten hier und dort aus dem silbernen Meer empor. Die Phantasie hatte keine Mühe, in ihnen Klippen zu sehen, die die Oberfläche der erstarrten Flut durchbrachen. Les befand sich nur wenige Dutzend Meter von einem der seltsamen Gewächse entfernt. Er glitt hinüber. Ausgerechnet diesen Augenblick hatte die Natur der fremden Welt sich ausgesucht, um ihm vor Augen zu führen, daß es hier längst nicht so statisch zuging, wie es den Anschein hatte.

Die Pflanze geriet in Bewegung. Sie schüttelte sich, als sei ihr der Sturm ins Blattwerk gefahren; dabei wehte hier oben nur eine linde, warme Brise. Ein ohrenbetäubender Knall erschütterte Les Zerns Trommelfell. Aus dem finsternen Laub schoß ein silberner Strang. Er fuhr wie ein Blitz in das rötliche Abendlicht hinaus, nicht mehr als zehn Meter an dem Nexialisten vorbei. Es war, als zöge eine unsichtbare Hand am Beginn eines leuchtenden Fadens und wickelte ihn mit rasender Geschwindigkeit von einer Spule ab, die sich irgendwo im Innern des Baumes befand.

Staunend, und immer noch ein wenig unter dem Eindruck des ersten Schrecks, beobachtete Les, wie der Strang kilometerweit über das Gespinst dahinschoß, bis die kinetische Energie aufgezehrt war und er auf die Oberfläche des Geflechts hinabsank, um sich dort mit Millionen von Artgenossen zu vereinen - eine weitere Masche in dem silbernen Gewebe, das den gesamten Pflanzen umgab.

Der Nexialist atmete auf. Der Schreck war vergessen. Hier hatte er den Beweis für seine Hypothese, die ihm in den Sinn gekommen war, als er den Faden quer über die tiefe Schlucht schießen sah, durch die die Space-Jets sich der Schwarzen Pyramide näherten. Das Gespinst war nichts Eigenständiges. Es war ein Produkt - oder der Symbiont - der finsternen Pflanzen. Diese erzeugten in ihrem Innern die Substanz, aus der die silbernen Stränge bestanden, und feuerten sie sodann wie ein Geschloß ab. Das Geschloß aber war weiter nichts als der Strang selbst, der, wie Les soeben beobachtet hatte, mühelos Längen von mehreren Kilometern erreichte.

Welch phantastische Szene! Seit wie viel Millionen Jahren mußte die Natur schon am Werk sein, um die unglaubliche Fülle von Fäden und Strängen erzeugt zu haben, die den Planeten einhüllten? Das Geflecht war selbst lebende Substanz. Im Lauf der Jahrtausende verloren die Fäden jedoch ihre Elastizität und wurden zu jener kristallinen, durch das Gewicht ihrer jüngeren Artgenossen zusammengepreßten Substanz, die man in der Tiefe fand.

Jetzt war „Backenhörnchen“ vollends aus dem Hauschen. Mochten Sie sich mit ihrer Schwarzen Pyramide herumschlagen - je länger, desto besser. Für ihn gab es hier Wichtigeres zu tun. Eigentlich hatte er vorgehabt, bei Anbruch der Dunkelheit zur SJ 17-1 zurückzukehren. Aber wozu trug er eine Helmlampe mit sich herum? Die Nacht hielt ihn nicht vom Forschen ab. Wenn sie ihn aus irgendeinem Grund brauchten, wurden sie ihn schon holen kommen. Schließlich wußte der Computer bis auf den Meter genau, wo er sich befand.

So geschah es, daß Les Zeron mit seinem wissenschaftlichen Forschungseifer die Voraussetzungen schuf, denen Perry Rhodan letzten Endes die Befreiung aus einer unangenehmen Klemme zu verdanken haben würde.

*

Les hatte noch am späten Nachmittag die eigenartig geformten Boote der Langquarts aus der Ferne beobachtet. Er sah, daß sie im Krater der Schwarzen Pyramide landeten. Er war fast ein Dutzend Kilometer von ihnen entfernt und kam, nachdem er eine halbe Stunde lang aus sicherer Deckung in die Runde gespäht hatte, zu dem Schluß, daß sie für ihn keine Gefahr darstellten. Er wunderte sich zwar, daß die Fremden schon so früh

auftauchten; aber mehr Gedanken verschwendete er nicht an sie. Seine Forschung war ihm wichtiger. Als die Dunkelheit hereinbrach und er mit Unterstützung der Helmlampe seine Botanisierarbeiten fortsetzte, hatte er die Langquarts längst vergessen - obwohl ihre Boote noch immer wie träger Regen aus dem Himmel herabfielen.

Er war so fasziniert von der Reichhaltigkeit der fremden Natur, daß er nur auf seine unmittelbare Umgebung achtete. Er fand Hunderte von Lebensformen, die sich im Gespinst eingenistet hatten. Die meisten waren winzige, insektenartige Kreaturen; aber es gab auch ein paar größere Geschöpfe. Er träumte davon, eines Tages die gesamte Ökologie des Planeten systematisch zu erforschen. Aber vorläufig beschränkte er sich darauf, die Gespinstfäden zu studieren, und ging im übrigen der Tierwelt, mit der er bereits eine unerfreuliche Erfahrung gemacht hatte, aus dem Weg.

Er wußte nicht, wie alt die Nacht schon geworden war, als er plötzlich ein Ungewisses, drohendes Gefühl nahender Gefahr empfand. Er fuhr auf. Der Lichtkegel seiner Helmlampe stach steil in den sternübersäten Himmel hinauf, scharf gezeichnet von der hohen Luftfeuchtigkeit.

Ein Schatten glitt heran. Les Zeron duckte sich. Ein Scheinwerfer zuckte auf und erfaßte ihn augenblicklich. Les riß die Arme in die Höhe, um die Augen vor der grellen Lichtflut zu schützen. Der Schatten, kam ihm zu Bewußtsein, besaß die eigenartige Form der fremden Fährboote: vorne ein Ei, hinten ein Kasten. Er reagierte instinktiv. Zuerst schaltete er den Kommunikator wieder ein. Es war immerhin möglich, daß er über Helmfunk etwas erfuhr, was ihm in dieser Lage behilflich sein konnte.

Des zweiten vektorierte er das Gravo-Pak so, daß er mit Höchstbeschleunigung schräg über die mattschimmernde Oberfläche des Gespinsts dahinschoß.

Aber er hatte die Langquarts“ unterschätzt. Sie verloren ihn nicht aus dem Auge. Und schlimmer noch: die Beschleunigungsfähigkeit des Bootes war der seinen überlegen. Immer näher kam das seltsame Fahrzeug, und jedes seiner Manöver vollzog es nach. Es diente ihm nur zu geringem Trost, daß die Fremden ihn offenbar lebendig einfangen wollten; sonst hätten sie längst das Feuer eröffnet. Er begriff, daß seine einzige Hoffnung auf Rettung in der Tiefe lag, drunten im Gespinst, wohin ihm das Fahrzeug nicht folgen konnte.

Er drosselte das Gravo-Pak, sah eine Öffnung und ließ sich fallen. Es schien jedoch, als hätte ihn das Glück verlassen. Das Loch, in das er fiel, reichte noch nicht einmal zwei Meter weit; dann stand er wieder auf dichtem, verfilztem Geflecht, das ihm keine Möglichkeit zum Durchschlüpfen bot. Das langquartische Fahrzeug schwebte wenige Meter über ihm, und der grelle Scheinwerfer übergoss ihn unbarmherzig mit einer blendenden bläulich-weißen Lichtflut. Zuckende Reflexe huschten durch das silberne Gespinst. Les Zeron wußte, daß er verloren hatte. Er war in seiner eigenen Falle gefangen.

Da begann es ringsum zu knistern und zu rauschen. Die glitzernden Stränge waren in Bewegung geraten. Wie ein Sturm ging es durch das leuchtende Gespinst. Fassungslos vor Staunen gewahrte Les, wie die Fäden sich entflochten. Sie krümmten sich nach oben und schossen in die Höhe. Die Langquarts bemerkten die Gefahr nicht oder nahmen sie nicht ernst. Plötzlich wölbten sich von allen Seiten silberne Lianen über ihr Boot. Die Bewegung des Geflechts schuf neue Öffnungen. Les nahm die Gelegenheit sofort wahr. Er klammerte sich an einem der senkrecht in die Höhe strebenden Stränge fest und rutschte ein paar Meter weiter in die Tiefe. Dann wartete er.

Das Triebwerk des Bootes heulte auf. Dort oben hatten sie die Bedrohung schließlich erkannt; aber ihre Reaktion kam zu spät. Als wüßten die silbernen Gespinstfäden die Bedeutung des Geräusches zu verstehen, senkten sie sich aus überhöhter Position, wie eine kompakte Masse, blitzschnell auf das Fahrzeug herab. Der Antrieb gab ein kreischendes Wimmern von sich, als er mit aller Kraft, die ihm zur Verfügung stand, das Boot aus der

erstickenden Umarmung zu befreien versuchte. Aber immer mehr Lianen schossen nach oben und spönnen das langquartische Fahrzeug ein. Es sank in die Tiefe. Unter seinem Gewicht beugte sich das Geflecht. Es entstand eine Senke, in der das Boot zur Ruhe kam. Das Heulen des Triebwerks war verstummt. Die Langquarts hatten begriffen, daß sie allein mit der Leistung ihres Antriebssystems nicht entkommen konnten. Die Gespinstfäden umschlossen ihr Boot wie ein Kokon.

Les Zeron schüttelte die Benommenheit von sich ab. Hier war Unglaubliches geschehen. Das Geflecht hatte Partei ergriffen. Es hatte in der Auseinandersetzung zwischen zwei Fremden Stellung bezogen. Es war ihm zu Hilfe gekommen. Der menschliche Verstand vermochte nicht zu erwägen, wie es zu einer solchen Entwicklung hatte kommen können. Aber daß Les Zeron in der Tat von den Gespinstfäden aus höchster Gefahr errettet worden war, daran gab es keinen Zweifel.

Eine harte, schrille Stimme, die Armadaslang mit deutlichem Akzent sprach, unterbrach seine Gedanken. Verwirrt erinnerte er sich, daß er den Helmfunk vor kurzem wieder eingeschaltet hatte. Die Stimme sagte:

„Fürs erste hast du die Oberhand, Fremder. Wir sind bereit zu verhandeln.“

*

Eine Stunde nach dem Aufbruch der Expedition war es Fellmer Lloyd gelungen, sich mit seinem kleinen Fahrzeug unbemerkt von den Langquarts in den Stollen zu schleichen und den Landeplatz der vier Space-Jets zu erreichen. Er kam nicht allein, das war die große Überraschung: Er brachte Gucky mit. Trug die Ankunft des Mausbibers und Allround-Mutanten auch dazu bei, die recht gedrückte Stimmung an Bord der Fahrzeuge zu heben, so war doch der neugewonnene Optimismus nur von kurzer Dauer. Ein Notsignal aus Perry Rhodans Helmsender wurde empfangen. Man versuchte sofort, sich mit der Expedition in Verbindung zu setzen; aber es kam keine Antwort. Da gab es keinen Zweifel mehr: Rhodan und seine Begleiter waren den Langquarts in die Hände gefallen.

Nachricht erging an die BASIS. Auf Funkstille wurde kein Wert mehr gelegt. Der Gegner würde sich denken können, daß die sechs Mitglieder der Expedition nicht zu Fuß auf Spinnwebe gelandet waren, und nach ihren Fahrzeugen suchen.

Waylon Javier erklärte sich jederzeit einsatzbereit. Im Notfall würde er binnen weniger Minuten über Spinnwebe aufkreuzen können.

An Bord der Space-Jet hatte Fellmer Lloyd einstweilen das Kommando übernommen. In ruhigen Augenblicken lauschte er den Schwingungen, die durch den Mentaläther an seine telepathischen Sensoren drangen. Er empfing einen undurchdringlichen Wirrwarr fremder Gedanken. Er hatte Schwierigkeit, sie zu deuten. Die Mentalität der Langquarts war fremdartig. Nur eines erkannte er deutlich: Sie waren besessen von ihrem Auftrag, das Wissen der Armadachronik zu bergen. Er horchte nach Perry Rhodans Gedankenimpulsen, jedoch vergebens. Die Schwingungen, die Rhodans Bewußtsein ausstrahlte, ertranken im Meer der fremden Gedanken. Das war die optimistischste der möglichen Deutungen.

Eines verwirrte den Mutanten. Dem mentalen Durcheinander unterlagert war ein stetes, unmoduliertes Hintergrundrauschen. Unmoduliert, das hieß: es trug keine Information in sich. Und dennoch hatte er den Eindruck, es müsse einem denkenden Bewußtsein entstammen. Das Geräusch war isotrop: Es kam von allen Richtungen gleichzeitig und mit gleicher Intensität. Er konnte es sich nicht erklären.

Er horchte auf, als der Technische Spezialist, den Quzanne Stone zu ihrem Stellvertreter ernannt hatte, einen Anruf entgegennahm.

„Ich habe ein langquartisches Boot erbeutet“, meldete eine schrille, aufgeregte Stimme. „Die Besatzung befindet sich in meiner Hand.“

„Les Zeron, bist du das?“ erkundigte sich der Spezialist ungläubig.

„Natürlich bin ich das“, antwortete es unwirsch. „Wer denn sonst?“

„Und du willst ein Boot erbeutet haben?“

„Zum Donnerwetter, meinst du vielleicht, ich stehe hier, um dir leere Geschichten zu erzählen?“

Der Spezialist grinste ungläubig. „Dann bring doch deine Gefangenen an Bord“, schlug er vor.

Les Zeron wurde alsbald ruhiger. „So einfach ist das nicht“, bekannte er. „Sie sind in ihr Boot eingesperrt. In Wirklichkeit hat nämlich das Gespinst das Fahrzeug erbeutet. Es kam mir zu Hilfe, als ich ...“

„Mensch, mach langsam mit deinen wilden Geschichten“, protestierte der Spezialist. „Da kommt ja keiner mehr mit.“

Fellmer Lloyd winkte ihn beiseite und zog das Mikrophon zu sich heran.

„Les, wo steckst du?“ fragte er. „Beschreibe mir deine Position so genau wie möglich.“

Inzwischen war auch der Ilt aufmerksam geworden. Er hörte aufmerksam zu, während der Nexialist seinen Standort bezeichnete. Dabei glitt sein Blick immer wieder zu der Computeranzeige, die die Koordinaten des Standorts angab, ohne jedoch eine Aussage über dessen Umgebung zu machen. Als Les Zeron geendet hatte, nickte er befriedigt.

„Das genügt“, sagte er. „Ich finde ihn bestimmt.“

„Nicht allein, Kleiner“, warnte Fellmer Lloyd. „Ich komme mit. Gib mir die Hand.“

*

Les Zeron erschrak, als die beiden Mutanten im matten Sternenlicht vor ihm auftauchten. Sie trugen Transportmonturen und schwebten unmittelbar über dem Rand der Vertiefung, die das langquartische Boot in die Oberfläche des Gespinsts gedrückt hatte. Der Nexialist wies auf den silbrigen Kokon.

„Dort drin stecken sie“, sagte er.

Fellmer Lloyd schien ihm nicht zuzuhören. Sein Gesicht hatte einen merkwürdig entrückten Ausdruck.

„Mein Gott“, hauchte er. „Die Fäden ... sie haben ... ich kann sie ...“

„Ja, ja. Das Gespinst ist intelligent“, sagte Les Zeron so beiläufig, als handle es sich um die selbstverständlichste Sache der Welt. „Ich ahnte es schon lange. Fragte mich, wer mir wohl die traurigen Gedanken eingegeben haben mochte, als ich die verbrannten Wände der Schlucht sah. Aber der Beweis fehlte mir. Jetzt habe ich ihn. Wie das Geflecht gegen das Boot der Langquarts vorgegangen ist, so kann nur ein intelligenter Organismus handeln.“

Daß er auch das Motiv kannte, das die Silberfäden zu ihrer Handlungsweise bestimmt hatte, darüber schwieg er sich aus. Am vorigen Tag, als er der Schleimkreatur in die Falle gegangen war, hatte er darauf gedrungen, daß seine Retter mit ihren Schüssen die Substanz des Gespinsts nicht beschädigten. Die Fäden mußten das verstanden haben. Wahrscheinlich besaßen sie eine gewisse telepathisch-suggestive Begabung. Mehr noch: Sie haben ihn in Erinnerung behalten. Sie hatten ihn wiedererkannt und sich für seine Fürsorge revanchiert, indem sie ihm gegen das langquartische Boot beistanden.

Inzwischen war auch Gucky telepathisch aktiv gewesen. Er entblößte den großen Nagezahn zu einem freudigen Grinsen und lispelte:

„Einen guten Fang hast du da gemacht, Herr Nexialist. In dem Boot sind vier Langquarts. Einer davon nennt sich Sin-Ho und ist der Befehlshaber dieses Unternehmens. Er

ist ehrlich verhandlungsbereit. Es ist den Fäden offenbar gelungen, durch gewisse Öffnungen an der Außenhülle des Fahrzeugs ins Innere vorzudringen. Sie haben wichtige Funktionen lahmgelegt. Sin-Ho ist sich darüber im klaren, daß er mitsamt seinen Begleitern umkommen wird, wenn man ihn nicht aus dem Boot befreit.“

„Das können wir brauchen“, sagte Fellmer Lloyd begeistert. „Perry muß sofort davon erfahren.“

„Perry meldet sich nicht mehr“, gab der Mausbiber zu bedenken.

„Er spricht nicht zu uns“, korrigierte Fellmer. „Hören kann er uns wahrscheinlich.“

6.

. Ein über zwei Meter hohes Wesen trat vor Perry Rhodan hin. Über seinem Schädel zitterte die Armadaflamme. Perry sah ein spitzes, behaartes Gesicht. Zwei schwarze Knopfaugen starrten ihn an. Die untere Kopfpartie war zu einer Schnauze geformt, deren Spitze eine dunkelbraune, feuchte Knorpelschicht bildete. Ein vergrößerter, abgemagerter Gucky, fuhr es Perry durch den Sinn.

„Ich habe dein Alarmsignal gehört“, sagte der Fremde im Armadaslang. „Der nächste Impuls, der von deinem Helmsender ausgeht, bringt dir den Tod.“

„Wer bist du?“ fragte Perry. „Du siehst, daß meine Armadaflamme mich als Armadisten ausweist. Wer gibt dir das Recht, dich mir in Weg zu stellen?“

„Ich bin Fed-Nu, Unterführer der Expedition zur Rettung der Armadachronik“, antwortete das Pelzwesen. „Ich sehe deine Flamme; aber was mit dir geschieht, darüber mögen die Sohnherren entscheiden. Ich bringe dich zu ihnen, mitsamt deinen Begleitern.“

„Wer sind die Sohnherren?“ wollte Perry wissen.

„Darauf kann ich dir keine Antwort geben. Sie sind es, die uns diesen Auftrag erteilt haben - durch einen Vermittler. Keiner von uns hat sie selbst je zu sehen bekommen.“

Die Armadaschmiede, dachte Perry. Nennen sie sich nicht selbst die Sohne Ordobans?

In diesem Augenblick begann eine Stimme in seinem Helmempfänger zu sprechen. Die SJ 17-1 reagierte auf sein Alarmsignal. Aber auch Fed-Nu empfing die Sendung.

„Schaltet eure Funkgeräte aus“, verlangte er. „Es hilft euch niemand mehr.“

„Tut, was er sagt“, empfahl Perry seinen Begleitern.

Die Stimme erlosch, als er den Transceiver deaktivierte. Aufmerksam verfolgte er das Verhalten der übrigen Langquarts, die sich jetzt, da ihnen die Gefangenen sicher waren, ihrem eigentlichen Anliegen zuwandten. Sie öffneten die Laden in den Wänden der Halle und entnahmen ihnen die kleinen Behälter. Sobald die Deckel aufklappten, versanken sie in tranceähnlicher Starre, lauschten nur noch der telepathischen Stimme der kleinen Wommes und vergaßen alles andere. Nur Fed-Nu und zwölf seiner Begleiter kümmerten sich um die Gefangenen und sahen darauf, daß ihnen keine Möglichkeit des Entkommens geboten wurde. Perry hörte den Wust der Mentalstimmen: „Ich bin ein Womme, ein Bewahrer des Wissens. Höre von mir ...“

Es störte ihn beim Nachdenken, aber auch Fed-Nu und seine Artgenossen schienen irritiert. Sie sahen sich um, und Fed-Nu machte eine Bewegung, als wolle er einschreiten und den in Trance versunkenen Langquarts ihre Wommes abnehmen. Im letzten Augenblick fiel ihm offenbar ein, daß es wichtiger war, sich um die Gefangenen zu sorgen. Da Perry Rhodan mit abgeschaltetem Funkgerät weder hören noch etwas sagen konnte, hatte er inzwischen seinen Helm geöffnet. Seine Begleiter und die Pelzwesen taten es ihm nach. Fed-Nu befahl:

„Geht den Weg zurück, den ihr gekommen seid. Wir bringen euch zu unserem Flaggsschiff.“

Perry widersprach nicht. Er hoffte darauf, daß sich unterwegs eine Möglichkeit bot, den Widersachern zu entkommen. Noch hatten sie ihnen die Waffen nicht abgenommen. Fed-Nu und vier seiner Begleiter machten die Vorhut. Die Terraner wurden in die Mitte genommen. Acht Langquarts trotteten hinter ihnen her.

Es kam alles ganz anders, als sie es sich vorgestellt hatten. Perry sah die Torbogenöffnung, die in die zweite Halle führte. Durch das riesige Portal erblickte er die Langquarts, die noch immer fasziniert den Wommes lauschten, die Ezer Hwon vor ihnen ausgestreut hatte. Fed-Nu schritt zielstrebig auf den Ausgang zu.

Da huschte von rechts her eine stämmige, hochgewachsene Gestalt ins Blickfeld. Die Entladung eines Impulsstrahlers knallte über die Köpfe der Langquarts hinweg, und eine barsche, dröhnende Stimme forderte:

„Bleibt stehen und macht keine falsche Bewegung. Ich habe euch etwas mitzuteilen.“

Perry atmete auf. Jercygehl An hatte sich gerade im richtigen Augenblick wieder eingefunden. Die hünenhafte, massige Figur des Cygriden wirkte ehrfurchteinflößend. Die Langquarts erstarrten vor Schreck. Sie hatten ihre Waffen schußbereit, der Gefangenen wegen. Trotzdem wagte es keiner, sich Jercygehl An zu widersetzen.

„Wer bist du, und was willst du?“ fragte Fed-Nu mit dünner Stimme, die seine Unsicherheit verriet.

„Wer ich bin, spielt keine Rolle“, antwortete Jercygehl An. „Du siehst an meiner Armadaflamme, daß ich den Status eines Berechtigten besitze. Ich will jedoch keinen Hehl daraus machen, daß ich ein Freund derjenigen bin, die du gefangengenommen hast. In ihrem Interesse trete ich dir entgegen. Ich bringe dir einen Gruß von deinem Befehlshaber, Sin-Ho.“

„Du kennst ihn?“ fragte Fed-Nu überrascht.

„Ich kenne ihn nicht. Ich habe von ihm gehört. Er ist gefangen und befindet sich im Gewahrsam der Freunde des Mannes, der hinter dir steht.“

Unwillkürlich wandte sich der Langquart nach Perry Rhodan um.

„Ist das wahr?“ fragte er.

„Dein Gefangener weiß nichts davon“, erklärte der Cygride. „Ich selbst habe den Funkpruch erst vor wenigen Minuten erhalten. Du weißt, was das bedeutet. Sin-Ho wird eines unrühmlichen Todes sterben, wenn du diese Männer und Frauen nicht sofort freigibst.“

*

So einfach, wie Jercygehl An sich die Sache vorgestellt hatte, lief sie nicht ab. Sin-Ho und drei seiner Begleiter befanden sich an Bord der SJ 17-1. Es war nicht zu erfahren, wie sie dorthin gekommen waren. Entsprechende Fragen wies Fellmer Lloyd mit der Bemerkung zurück: „Darüber zu sprechen wird später noch Zeit sein.“

Die streitenden Parteien einigten sich darauf, daß eine Begegnung an einem neutralen Ort stattfinden solle. Die Mündung des Stollens, die zu jenem großen Hohlraum führte, in dem die vier Space-Jets gelandet waren, wurde von beiden Seiten als annehmbar empfunden. Fed-Nu erhielt den Auftrag, die Terraner, die bis zu Jercygehl Ans Dazwischkunft seine Gefangenen gewesen waren, an den verabredeten Treffpunkt zu bringen. Fellmer Lloyd verpflichtete sich, mit den festgenommenen Langquarts dasselbe zu tun.

Zwei Hallen waren zu durchqueren, bevor sie den Ausgang erreichten. Mehrere tausend Langquarts hatten sich inzwischen eingefunden, die Laden geöffnet und ihre Behälter entnommen. Es war eine eigenartige Szene. Die hageren, hochgewachsenen Pelzwesen standen wie Statuen in der Weite der riesenhaften Räume, einen offenen, zigarrenkasten-großen Behälter in der Hand, und lauschten fasziniert der Stimme des Wommes, der ihnen einen Abschnitt der Geschichte der Endlosen Armada erzählte. Die Mentalstimmen

schwirrten durch den Äther. Der Lärm war fast unerträglich. Aber tatsächlich in den Bann geschlagen und vorübergehend hypnotisiert wurde offenbar nur der, der den Behälter mit einem Womme selbst in der Hand hielt.

Perry Rhodan fragte sich, was die Langquarts hier auszurichten gedachten. Sie waren von den „Sohnherren“ offenbar mit unzureichenden Informationen versehen worden. So, wie die Lage war, würde Sin-Ho Mühe haben, seine mesmerisierten Krieger wieder aus der Schwarzen Pyramide hinaus und an Bord der Fährenboote zu bringen. Es sei denn, er verfügte über eine Armee von Robotern, die es übernahm, die Verzauberten zu transportieren.

Perry Rhodan hatte seinen Fehler längst erkannt. Die Jagd nach der Armadachronik hätte so früh noch nicht stattfinden dürfen. Gewiß, hier war alles Wissen gespeichert, das die Endlose Armada betraf. Aber wer es sich aneignen wollte, der mußte das System kennen, das dem Prozeß der Speicherung zugrunde lag. Jeder Womme besaß Informationen über eine bestimmte Episode der Armada-Geschichte. Wenn sein Behältnis geöffnet wurde, gab er sie von sich: auf telepathischem Wege und somit in einer Form, die nahezu jedem intelligenten Wesen verständlich war. Man konnte sich aus der Größe und der Anzahl der Hallen leicht ausrechnen, daß es Milliarden von Wommes geben mußte - jeder mit der Kenntnis einer einzigen, eng umgrenzten Begebenheit ausgestattet. Wer die Geschichte der Endlosen Armada erfahren wollte, der mußte zuerst lernen, wie die Wommes sortiert waren. Er mußte ermitteln, wo sich der Womme befand, dessen Wissen die allererste, älteste Episode der millionenjährigen Armada-Geschichte umfaßte. Dann hatte er den zweiten zu suchen, den dritten ... und so weiter, bis er die richtige Reihenfolge gefunden hatte und die Berichte der Wommes sich in logischer und chronologischer Folge aneinander reihten.

Für jemand, der die Sortierfolge der Wommes nicht kannte, war die Armadachronik ohne Wert. Perry hatte das inzwischen eingesehen. Das war die Falle, die die Konstrukteure der Pyramide unbefugten Eindringlingen gestellt hatten. Keine Bomben, Psychotricks oder ähnliche einschlägig-primitive Vorrichtungen - abgesehen von dem kleinen Explosionskörper, der Horace Babillet-Stansford einen gehörigen Schrecken eingejagt hatte - sondern die totale Verwirrung der Bewußtseine, wenn die Wommes zu unbedacht und in zu großer Zahl ihren Behältern entnommen wurden. Das telepathische Geschnatter war selbst für den Unbeteiligten kaum erträglich. Wie mußte es erst denen ergehen, die eine der Womme-Kistchen selbst in den Händen hielten?

Perry Rhodan war überzeugt, daß die Armadachronik im Augenblick keinen Nutzen für ihn darstellte. Zuerst mußte er erfahren, wie die Wommes sortiert waren - und diese Kenntnis ließ sich andernorts womöglich leichter gewinnen als hier. War nicht Atlan auf der Suche nach dem Armadaherzen? Vielleicht brachte der Arkonide Informationen mit, die bei der Entschlüsselung der Chronik halfen. Falls die Schwarze Pyramide zu einem wichtigen Posten in den Verhandlungen mit den Langquarts werden sollte, so war er bereit, sie aufzugeben. Mochten die Pelzwesen glauben, sie hätten wertvolle Beute gemacht. Er neidete sie ihnen nicht.

Unmittelbar bevor sie die letzte Halle verließen, ereignete sich ein scheinbar unbedeutender Zwischenfall. Frisch gelandete Langquarts kamen durch die Torbogenöffnung gestürmt und prallten mit Fed-Nu und seinem Gefolge zusammen. Perry Rhodan wurde von einem besonders ungestümen Eindringling beiseite geschleudert und prallte mit einem der Langquarts zusammen, die, offene Kistchen in der Hand, wie verzaubert ihren Wommes lauschten. Fed-Nu wies die ungeduldigen Neuankömmlinge zurecht. Und im Handumdrehen war die Ruhe wiederhergestellt. Nur ein Langquart blieb zurück, der verwirrt um sich blickte und sich ratlos fragte, wie die Geschichte des Volkes der Zengu wohl geendet haben mochte.

*

Sie saßen an der Vorderkante der Stollenmündung, und vor ihnen lag der riesige Krater, den die Schwarze Pyramide bei ihrer Landung geschlagen hatte. Abseits, auf der kristallinen Masse der abgestorbenen Gespinstfäden, stand das Fahrzeug, das Fed-Nu mitsamt Perry Rhodan und seinen Begleitern herbeigebracht hatte. Fellmer Lloyd hatte Sin-Ho und seine drei Mitgefangenen auf weniger konventionelle Weise abtransportieren lassen. Den vier Langquarts stand jetzt noch der Schreck in den Augen, denen ihn Guckys' teleporterische Fähigkeiten eingejagt hatte.

Im Osten, jenseits des Kraters, begann der Himmel sich zu röten. Ein neuer Tag begann auf der geheimnisvollen Welt Spinnwebe.

„Ihr müßt die Lage so erkennen, wie sie ist“, erklärte Sin-Ho. „Wir sind die Überlegenen. Man hat uns den Auftrag gegeben, das Wissen der Armadachronik zu bergen. Diesen Auftrag werden wir erfüllen. Ihr als die Schwächeren habt keinen Anspruch auf die Schwarze Pyramide.“

„Wer hat euch den Auftrag erteilt?“ erkundigte sich Perry Rhodan - so, wie er es vorhin bei Fed-Nu getan hatte.

„Wir wissen es nicht“, antwortete der Langquart-Kommandant. „Der Auftrag kam uns durch Vermittlung zur Kenntnis. Wir nehmen an, daß es die Sohnherren sind, die sich die Weisheit der Armadachronik aneignen wollen. Für uns spielt das keine Rolle. Wir sind Auftragnehmer und werden für dieses Vorhaben reichlich entlohnt.“

Perry nickte. Der oberste Langquart wußte also auch nicht mehr als sein Unterführer. Fellmer Lloyd, der die Fähigkeit besaß, Sin-Hos gedankliche Regungen zu erkennen, gab durch einen aufmunternden Blick zu verstehen, daß er die Wahrheit sprach.

„Wir sind bereit“, sagte Perry, „dir die Schwarze Pyramide zu überlassen. Du sicherst uns dagegen freien Abzug zu.“

„Überlassen? Kampflös?“ polterte Jercygehl An. „Da soll doch gleich die Schwarze Erfüllung dreinfahren! Endlich haben wir die Armadachronik gefunden...“

„Sie nützt uns nichts“, fiel Perry Rhodan ihm begütigend ins Wort. „Wir müssen noch viel lernen, bevor wir verstehen, wie man sich das Wissen der Armadachronik aneignen muß.“

„Ein Wissen, das euch nie zur Verfügung stehen wird“, meinte Sin-Ho anzüglich. „Bevor ihr gelernt habt, was ihr lernen zu müssen glaubt, sind längst die Sohnherren im Besitz der Pyramide.“

Perry antwortete nicht sofort. Er musterte den Langquart mit einem Blick, unter dem Sin-Ho zweierlei zumute wurde.

„Man wird sehen“, sagte er schließlich. „Gehst du auf mein Angebot ein?“

„Ja“, antwortete der Kommandant der Langquarts.

„Wir sind dir unterlegen, das sagtest du selbst“, fuhr Perry fort. „Wer gibt mir die Garantie, daß du dich an unser Abkommen hältst, nachdem wir dich freigelassen haben?“

„Welche Garantie wünschst du?“ fragte Sin-Ho.

„Ich möchte, daß deine drei Schiffe sich auf eine Entfernung von fünf Lichtstunden zurückziehen.“

Sin-Ho zögerte ein paar Sekunden.

„Einverstanden“, sagte er. „Ihr habt wie viele Fahrzeuge?“

„Vier.“

„Meine Schiffe entfernen sich bis auf eine Distanz von fünf Lichtstunden. Sobald ihnen gemeldet wird, daß eure vier Fahrzeuge diesen Planeten verlassen haben, kehren sie zurück.“

Perry warf Fellmer Lloyd einen fragenden Blick zu. Der Mutant nickte: Der Langquart meinte es ehrlich. In diesem Augenblick begann der Minikom an Fellmers Handgelenk zu ziehen.

„Was ist?“ erkundigte sich der Telepath auf Interkosmo.

„Ortung“, antwortete eine Stimme in derselben Sprache. „Hunderte von Objekten unterschiedlicher Größe, soeben aus dem Hyperraum materialisiert. Sie befinden sich in direktem Anflug auf Spinnwebe. Vorläufige Auswertung ergibt: wahrscheinlich Armadaschlepper.“

Perry Rhodan lächelte. Es bedurfte keiner besonders akut entwickelten Intuition, die Zusammenhänge zu erkennen. Armadaschlepper, auch Goon-Blöcke genannt, waren das universelle Antriebsmittel der Endlosen Armada. Jemand hatte erkannt, daß der Planet mit der silbernen Gespinsthülle doch nicht das richtige Versteck für die Armadachronik war.

Nun gut. Um so leichter fiel es ihm, auf Sin-Hos Anliegen einzugehen.

„Ich habe keine weiteren Forderungen mehr“, sagte er. „Sobald sich deine Schiffe entfernen, werden wir diesen Planeten verlassen.“

Sin-Ho stand auf, und mit ihm erhoben sich die übrigen Langquarts.

„Es ist bedauerlich, daß wir einander unter solchen Umständen begegnen mußten“, sagte er. „Ich hätte gern mehr über dich und dein Volk erfahren. Vor allen Dingen interessiert mich, woher du deine Armadaflamme hast, während deine Gefährten das Siegel nicht besitzen. Ich bin überzeugt, ich könnte eine Menge von dir lernen.“

„Das könntest du“, versicherte Perry Rhodan freundlich. „Manchmal will es der Lauf der Ereignisse, daß zwei Arten, die leicht eine Verständigung miteinander zuwege bringen könnten, sich gegenseitig im Weg stehen. Vielleicht gibt es Gelegenheit für eine freundlichere Begegnung. Hoffen wir darauf. Die Zukunft ist endlos.“

Die Langquarts bestiegen das wartende Boot. Wenige Augenblicke später glitten sie in Richtung der Schwarzen Pyramide davon.

*

Ein seltsamer Ausdruck lag auf dem Gesicht des Nexialisten: Furcht vor der bevorstehenden Standpauke, gemischt mit Stolz über seine aufsehenerregende Entdeckung.

„Les, ich habe nicht die Absicht, dir eine lange Rede zu halten“, begann Perry Rhodan. „Wir beide wissen, daß du so gut wie jede Regel im Buch gebrochen hast und daß der Erfolg deines selbstherrlichen Unternehmens die Verstöße nicht rechtfertigt. Du wirst dich also mit einem offiziellen Rüffel abfinden müssen, der in deine Unterlagen eingeht.“ Er sah auf und blickte den Nexialisten an, auf dessen Gesicht sich inzwischen ein strahlendes Lächeln ausgebreitet hatte. „Ich sehe, das geht dir so nahe, daß dir fast das Herz bricht. Und jetzt will ich, verdammt noch mal, endlich wissen, was du da draußen gefunden hast!“

Les Zeron breitete die Arme aus, als wolle er die Welt umarmen.

„Ich danke dir, Perry“, rief er aus. „Was kümmert einen Wissenschaftler schon der offizielle Rüffel, wenn er ihm die Entdeckung seines Lebens verdankt! Deine Strafrede war es, vor der ich mich wirklich fürchtete. Ich bin dir dankbar, daß du die Angelegenheit auf so ... auf so ...“

„Erwachsene“, kam ihm Perry zu Hilfe.

„Backenhörnchen“ zögerte eine Sekunde. Hörte er Spott in Perrys Stimme?

„Also gut“, meinte er. „Ich bin dir dankbar, daß du die Angelegenheit auf so erwachsene Art und Weise aus der Welt geschafft hast.“ Seine Augen begannen zu leuchten, als er endlich Gelegenheit erhielt, zum eigentlichen Thema überzugehen. „Also, die Sache ist so: Es gibt auf Spinnwebe eine Symbiose. Die finsternen Pflanzen, die ich Bäume genannt

habe, bilden eine Lebensgemeinschaft mit den silbernen Fäden, die das Gespinst bilden. Die Bäume sind alleine nicht lebensfähig. Die Fäden besorgen die Photosynthese, und zwar in so effizienter Weise, daß sie davon sowohl sich selbst als auch die Bäume ernähren können.“

„Einwand“, sagte Perry. „Wir haben festgestellt, daß das silberne Gespinst den größten Teil des einfallenden Lichtes reflektiert. Wie kann es da zu einer effizienten Photosynthese kommen?“

„Des sichtbaren Lichts!“ triumphtierte Les Zeron. „Die Photosynthese auf Spinnwebe findet im infraroten Bereich statt, und das Absorptionsvermögen der Fäden für infrarote Strahlung ist absolut phantastisch. Die Bäume erzeugen also die Stränge, indem sie sie aus sich herauschießen, und ernähren sich mit ihrer Hilfe. Das geht schon seit Millionen von Jahren so, und das Gespinst wächst Schicht um Schicht. Die älteren Schichten sterben ab, werden zunächst zu einer kristallinen Substanz, die wir gesehen haben, und zerbröckeln schließlich. Die zerbröckelte Materie sinkt in den Boden und dient den Bäumen abermals als Nahrung. Die Bäume verarbeiten sie. Was sie als Nahrung nicht brauchen, speichern sie in den Stämmen. Mit der Zeit entsteht ein Übermaß an gespeicherter Substanz. Die überschüssige Materie erzeugt wachsenden Druck, unter dem der Speicher schließlich birst. Resultat: Ein neuer Strang wird geboren. Ich war in der Nähe, als es geschah. Es ist ein Erlebnis, das man nicht so rasch vergißt.“

Schweigen senkte sich über die kleine Kommandozentrale der Space-Jet, als „Backenhörnchen“ geendet hatte. Den Menschen überkam ein Schauer der Ehrfurcht, wenn er sich die unglaubliche, unfäßbare Fülle verschiedenartiger Lebensformen vorzustellen versuchte, die die Natur erschaffen hatte. Dabei, dachte Perry Rhodan, war es alles nur eine Sache der Statistik. Gib dem Prozeß der natürlichen Schöpfung fünfzehn Milliarden Jahre Zeit und ein paar Trillionen Szenarien, auf denen er sich austoben kann, und alles, was Menschengestalt sich in seinen wildesten Phantasien ausmalen kann, wird eines Tages entstehen.

„Du sagtest, das Gespinst sei intelligent“, sprach er den Nexialisten an.

„Es wohnt ihm sicherlich eine gewisse Intelligenz inne“, antwortete Les Zeron. „Es ist zu logischen Handlungen fähig - bewiesen durch das Einfangen des langquartischen Bootes. Ich sehe darin eine bewußte Hilfeleistung, die man mir zugute kommen ließ, weil ich am Tag zuvor darauf gedrungen hatte, daß das Gespinst durch eure Schüsse auf das Schleimwesen nicht beschädigt würde.“

„Fellmer?“

„Es gibt wahrnehmbare mentale Regungen, Perry“, antwortete der Mutant. „Wahrnehmbar, nicht verständlich. Ich neige dazu, die Gesamtheit der Fäden für eine Gemeinschaftsintelligenz zu halten, deren Mentalität jedoch so fremdartig ist, daß eine Verständigung sich niemals erzielen ließe - selbst wenn wir noch so viel Zeit hätten. Es gibt auch eine gewisse telepathisch-suggestive Fähigkeit, wie dir ‚Backenhörnchen‘ gern bestätigen wird.“

„Wie bekamt ihr die vier Langquarts aus dem eingesponnenen Boot heraus?“ wollte Perry wissen.

Fellmer Lloyd lächelte. „Eine gezielte Frage von dir, und schon muß ich mich widerrufen. Was ich über die Möglichkeit einer Verständigung sagte, gilt nur aus unserer Sicht. Das Gespinst hat offenbar nur geringe Schwierigkeiten, uns zu verstehen, wenn wir uns auf telepathische Weise melden. Gucky übermittelte unseren Wunsch, die Langquarts aus ihrem gefangenen Boot zu entlassen. Die Fäden zogen sich eine Strecke weit zurück und gaben das Hauptluk frei, so daß Sin-Ho mit seinen Begleitern aussteigen konnte.“

„Das Boot selbst?“

„Hängt nach wie vor in seinem Kokon. Die Fäden haben es unbrauchbar gemacht; es nützte den Langquarts nicht mehr. Wir brachten die Gefangenen hierher. Inzwischen setzten wir eine Meldung an dich ab, die von Jercygehl An empfangen wurde.“

Der Cygride war nicht anwesend. Er hatte sich zornig zurückgezogen, nachdem auch sein dritter Versuch, Perry Rhodan zu weiterer Aktivität in Saphen Armadachronik zu überreden, abschlägig beantwortet worden war.

„Wir sollten hier bleiben, Perry“, drängte Les Zeron. „Nicht wegen der Schwarzen Pyramide, sondern wegen der Wunder, die es hier zu erforschen gibt.“

„Wir sind nicht auf einer Forschungsexpedition, Les“, antwortete Perry ernst. „Wir sind Verschlagene, die ums Überleben kämpfen. Das sollte keiner von uns je vergessen. Wir müssen auf dem schnellsten Weg nach BASIS-ONE zurück.“ Er wandte sich um und blickte zu Quzanne Stone hinüber, die an der Pilotenkonsole die Anzeigen der Meßinstrumente überwachte. „Was macht das Manöver der drei Langquart-Schiffe?“ fragte er.

„Ich glaube, unser Abkommen ist null und nichtig“, antwortete Quzanne. „Die Langquarts sind auf der Flucht. Die Flotte der Armadaschlepper ist offenbar ein Gegner, mit dem sie sich nicht einlassen wollen. Hunderte ihrer Fährboote steigen zu den drei Raumschiffen auf. Ich nehme an, daß die Evakuierung in einer Stunde beendet sein wird.“

Perry war aufgestanden und musterte über Quzannes Schulter hinweg die Anzeigen. Die Flotte der Schlepper bildete einen dichten Pulk von Reflexen, der sich mit bedeutender Geschwindigkeit dem Zentrum der Videofläche näherte. Abseits huschten die Lichtpunkte der langquartischen Fährboote in die Höhe. Es gab keinen Zweifel: Die Langquarts hatten ebenfalls erkannt, daß die Armadaschlepper kamen, um die Schwarze Pyramide abzuholen. Und so fest sie auch mit dem Auftrag verbunden sein mochten, den die „Sohnherren“ ihnen erteilt hatten - hier kam ein Gegner auf sie zu, dem sie lieber aus dem Weg gingen.

Ein paar Sekunden lang zog Perry in Erwägung, Funkverbindung mit Sin-Ho aufzunehmen und ihn nach seinen Motiven zu fragen. Wußten die Langquarts etwas über die Herkunft der Schlepper? Ließ sich auf diese Weise in Erfahrung bringen, wem die Verantwortung für die Armadachronik oblag? Er schob den Gedanken beiseite. Sin-Ho würde seine Fragen nicht beantworten. Er war den Sohnherren verpflichtet, und denen lag nichts daran, Außenseitern wichtige Informationen zukommen zu lassen. Nein, Sin-Ho war keine Quelle, aus der er zusätzliches Wissen beziehen konnte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als abzuwarten und die weitere Entwicklung zu beobachten. Vielleicht konnte man daraus etwas in Erfahrung bringen.

Die Landung der Armadaschlepper vollzog sich in vollkommener Stille. Es gab keinen Funkverkehr unter den robotgesteuerten Gebilden außer solchem, der sich auf Einzelheiten der Navigation bezog. Die Einsatztruppen der Langquarts hatten Spinnwebe inzwischen verlassen. Die drei Großraumschiffe waren ein paar Lichtminuten weit von dem silbernen Planeten abgerückt. Sie verharrten reglos an ihrem neuen Standort, offenbar ebenso wie die vier Space-Jets mit dem Beobachten beschäftigt.

Über Spinnwebe war ein neuer Tag heraufgezogen. Sonden, die an der Mündung des Stollens postiert wurden, zeigten klar und deutlich, wie die Armadaschlepper sich über die glänzende Oberfläche der Schwarzen Pyramide verteilten. Das Manöver wurde präzise und mit einem Minimum an Zeitaufwand durchgeführt. Jemand hatte die Armadaschlepper bis in die letzte Einzelheit programmiert, so daß sie ohne Zögern genau wußten, was sie zu tun hatten.

Zehn Minuten vergingen; dann hob die große Pyramide ab. Energieortler registrierten, daß die Triebwerke der Armadaschlepper mit höchster Leistung arbeiteten. Das riesige Gebilde, bepflastert mit den Würfeln und Quadern der Goon-Blöcke, schob sich in den

klaren Himmel. Die Geschwindigkeit wuchs. Wenige Augenblicke später war die Armadachronik dem optischen Blick entschwunden. Nur die Orter vermochten ihren Flug noch eine Zeitlang zu verfolgen. Dann kam ein hyperenergetischer Impuls, und der Reflex der Schwarzen Pyramide war von den Videoflächen verschwunden. Die Armadachronik war in den Hyperraum eingedrungen, und niemand wußte, wo sie wieder zum Vorschein kommen würde.

Perry wandte sich an Quzanne Stone.

„Wir machen uns am besten auf den Weg“, sagte er. „Zurück zur BASIS. Hier gibt es nichts mehr zu holen.“

Quzanne deutete auf die Orterreflexe der drei Langquart-Schiffe.

„Und was ist mit denen dort?“ fragte sie.

Perry hob die Schultern.

„Ich hoffe, sie erinnern sich an unser Abkommen. Im übrigen glaube ich nicht, daß Sin-Ho Wert darauf legt, sich mit uns einzulassen.“

Quzanne winkte das Mikrophon zu sich heran.

„Herhören, ihr Faulpelze und Schlafmützen!“ dröhnte ihre Stimme durch den leuchtenden Energiering. „Ihr habt lange genug untätig auf euren Hinterbacken gesessen. Es geht los. Wir kehren zur BASIS zurück. Ich erwarte Klarmeldungen im Lauf der nächsten zwanzig Sekunden.“

EPILOG

Die BASIS war durch den Hamiller-Punkt gestürzt und befand sich im Hyperraum, Kurs BASIS-ONE. Ein Nachrichtentechniker betrat den Raum, in dem Perry Rhodan und Mitglieder seines engeren Stabs die Ereignisse der vergangenen Tage diskutierten.

„Es ist dem Computer endlich gelungen, die Sendung zu entschlüsseln“, sagte der Techniker.

Perry nahm ein Stück Druckfolie entgegen. Im ersten Augenblick wußte er nicht, worum es sich handelte. Als er die ersten Worte las, fiel es ihm wieder ein. Das war die Nachricht, die die Schwarze Pyramide von sich gegeben hatte, als sie unmittelbar nach der Landung auf Spinnweben nach Möglichkeiten suchten, ins Innere der Armadachronik einzudringen - die Kodesequenz, die ihnen letztlich Zutritt verschafft hatte.

Er las laut:

„Besitzt ihr die Weisheit, die erforderlich ist, das Wissen in Besitz zu nehmen? Versucht es. Diese Meldung wird euch das Tor öffnen, wenn ihr klug genug seid.“

„Da hast du es“ polterte Jercygehl An. „Daß wir erkannten, wie der Kode zu verwenden war - daß wir unter den siebzehn Eingängen den richtigen fanden, all das legitimierte uns im Sinne der Konstrukteure der Armadachronik. Wir hätten nicht so bald aufgeben dürfen. Das Wissen der Chronik könnte unser sein!“

Perry lächelte.

„Ich bezweifle es, mein Freund“, antwortete er. „Wir waren nicht vorbereitet. Wir wußten nicht, was auf uns zukam. Wie hätten wir das Wissen an uns nehmen können? Wir wissen nicht einmal, in welcher Reihenfolge die Wommes aus ihren Behältern genommen werden müssen.“

Der Cygride winkte ab.

„Es ist müßig, jetzt noch darüber zu streiten“, brummte er. „Wir haben ohnehin alles verloren.“

„Vielleicht nicht alles“, bemerkte Perry Rhodan mit seltsamer Betonung und stand auf. Sein Blick suchte Fellmer Lloyd. „Willst du mir helfen?“

„Aha, jetzt kommt die große Vorstellung“, spottete der Mutant. „Ich hatte mich schon gefragt, wie lange du noch warten wolltest.“

„Du weißt davon?“ fragte Perry.

„Ich kann die Mentalimpulse, die aus deiner rechten Tasche kommen, recht gut wahrnehmen“, sagte Lloyd und deutete auf Perrys Raummontur. „Sie sind unterbewußt, undeutlich und unverständlich - aber mühelos nachweisbar.“

„Die Frage war, ob du mir helfen wolltest“, erinnerte ihn Perry mit sanftem Tadel.

„Sicherlich“, antwortete der Mutant. „Was soll ich tun? Den Deckel zudrücken?“

„Nach fünf Sekunden“, sagte Perry.

Dann öffnete er die Tasche, auf die Fellmer Lloyd gezeigt hatte. Er brachte einen kleinen Behälter zum Vorschein, eines der Kistchen, die zu Millionen und Milliarden hinter den Wänden in den großen Hallen der Schwarzen Pyramide aufbewahrt wurden.

„Dieses Souvenir habe ich mir im letzten Augenblick noch angeeignet“, erklärte er amüsiert. „Mit gänzlich leeren Händen wollte ich aus den heiligen Hallen der Armadachronik nicht zurückkehren.“

Er öffnete den Deckel. Ein winziger Womme kam zum Vorschein. Er erhob sich zu aufrechter Position und begann so, daß jedermann seine Mentalstimme vernahm:

„Ich bin ein Womme, ein Bewahrer des Wissens. Höre von mir das seltsame Schicksal des Volkes Zengu in der Galaxis Mrando, bei dem wir Augenzeuge waren - damals, im Jahr Mochtli der Generation Singla, im Zyklus Sarandhin.“

Es geschah zu der Zeit, da die Zengu eine Sternenstation errichtet hatten, die in weitem Kreis ihre Sonne umzog...

Perry Rhodan war in visionäre Starre versunken. Fellmer Lloyd trat hinzu und schloß den Deckel des Kästchens. Die Stimme des Wommes verstummte augenblicklich. Perry sah auf. Sein Blick klärte sich in Sekunden.

„Danke“, sagte er. „Wir müssen uns vor diesem eigenartigen Informanten in acht nehmen. Er brennt einem seine Gedanken unmittelbar ins Hirn.“

Jercygehl An war hinzugetreten und musterte den kleinen Behälter mit verächtlichem Blick.

„Ein einziger Womme“, sagte er. „Was kann er uns helfen?“

„Wir werden sehen“, antwortete Perry Rhodan und schob das Kistchen in seine Tasche zurück.

ENDE